

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Seitzer Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einseitige  
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inzerate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 31.

Sonnabend, den 3. August 1912.

16. Jahrgang.

## Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Wo bleibt das Arbeitskammergesetz? — Aus dem christlichen Keramik- und Steinarbeiterverband. — Kampfesstimmung in Bauunternehmerkreisen. — Wirtschaftliche Rundschau. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Die Granitindustriellen können auch anders. — Durch Bildung zur Freiheit. II. — Wieder ein Tarifabschluß für die Pflastersteinarbeiter. — Der Arbeitsnachweis und die Berliner Steinarbeiter. — Steinausschreibungen. — Feuilleton: Der Bauernagator. — Ein Ausflug nach dem Niedermendigener Basalt-Lava-Gebiet.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperert** sind: Laucha: Plaz Heinisch. — Grimma: Firma Weichhorn. — Magdeburg: Firma Furcht. — Mühlhausen (S.): Plaz Bröder. — Harburg: Firma Mayer. — Brunkenen: Kalkwerksbetrieb Annawerk. — Sadersleben: Wertplatz Schwarz.

**Suffenez.** Mit den Pflastersteinwerken Kohla und Schmidt kam erstmalig ein Tarifvertrag zustande. Einzelne Steinarten wurden im Preise erhöht. Die Firma trägt ebenfalls die Schärfe-Untkosten.

**Draun** bei Bitterfeld. Die im Fabrikarbeiter-Verband organisierten Pflastersteinmacher der Firma Velthein sind wegen Lohnreduktion in den Streik getreten.

**Uß.** Die Kollegen bei den Vereinigten Fichtelgebirgs-Werken zielten nach viertägiger Arbeitsruhe einen vollen Erfolg. Für die Hilfsarbeiter wurde ein Minimallohn erreicht.

**Bremen.** Bei der Firma Traupe & Co. sind die Kollegen in den Streik getreten.

**Dür-Ärnsdorf.** Die Granitarbeiter stehen hier seit zehn Wochen im Streik.

**Niklasdorf.** Im Granitwerk Böcker & Nikolajew wurde soeben für 100 Pflastersteinmacher erstmalig ein Tarifvertrag abgeschlossen. Die Schaffung eines Schiedsgerichts wurde anerkannt.

**Sorlau.** Zum erstenmal gelang es hier, für etwa 120 Pflastersteinmacher und Hilfsarbeiter einen Tarif abzuschließen. In Frage kommt, wie in Niklasdorf, die Firma Böcker & Nikolajew.

**Verbach.** Der Tarif für die Pflastersteinarbeiter wurde von den Unternehmern anerkannt.

**Süßbach** (Schwarzwald). Der Leiter der Süddeutschen Granitwerke lehnte die unterschriftliche Anerkennung des vereinbarten Tarifvertrages endgültig ab.

**Seebach** (Schwarzwald). Der Streik in den Granitwerken Seebach dauert unverändert fort.

**Schwäbisch-Hall und Nieden.** Mit der Firma Otto Käß wurde ein Tarifvertrag zum Abschluß gebracht. Die Sperre über die Burrenschen Betriebe bleibt bestehen.

**Tuffsteingebiet zu Ettringen und Umgegend bei Mayen.** Die Verhandlungen über den Tuffstein-Tarif sind beendet. Die Unterzeichnung des Tuffstein-Tarifes seitens unseres Verbandes hat am 20. Juli stattgefunden.

**Sasserode** (Harz). Mit mehreren Granitfirmen kam es hier zu einem Tarifabschluß.

## Wo bleibt das Arbeitskammergesetz?

Unter den Vorlagen, die der vorige Reichstag unerledigt gelassen hat, befindet sich auch der Entwurf eines Arbeitskammergesetzes. Der vorige Reichstag hat sich bereits sehr eingehend mit der Vorlage beschäftigt. Es stand nur die dritte Lesung im Plenum aus. Die hätte der Reichstag auch noch ganz gut erledigen können. Die Mehrheit nahm jedoch davon Abstand, weil sie sich nicht mit den Regierungen über einige Streitfragen verständigen konnte.

Nach den Beschlüssen des vorigen Reichstages sollten die Arbeitskammern für die Unternehmer und Arbeiter eines Gewerbebezuges oder mehrerer verwandter Gewerbebezüge auf sachlicher Grundlage errichtet werden, soweit nach dem Stande der gewerblichen Entwicklung ein Bedürfnis besteht. Sie sollten berufen sein, den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen. Sie sollten die gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Unternehmer und Arbeiter der in ihnen vertretenen Gewerbebezüge sowie die auf dem gleichen Gebiete liegenden besonderen Interessen der beteiligten Arbeiter unter gleichmäßiger Berücksichtigung der Arbeitgeberinteressen wahrnehmen.

Aus diesen allgemeinen Redewendungen über den Zweck der Arbeitskammern ist nicht zu ersehen, ob die Arbeitskammern für die ihrer Gewerkschaft angehörenden Arbeiter einen Wert haben würden. Den Zweifel können wir aber beseitigen, indem wir aus der nächsten Bestimmung des Ent-

wurfs das anführen, was „insonderheit“ zu den Aufgaben der Arbeitskammern gehören sollte:

1. ein gedeihliches Verhältnis zwischen den Unternehmern und Arbeitern zu fördern,
2. die Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung der gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Unternehmer und Arbeiter durch tatsächliche Mitteilungen und Gutachten zu unterstützen. Auf Ersuchen der Staats- und Gemeindebehörden haben sie bei Erhebungen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbebezüge in ihrem Bezirke mitzuwirken sowie Gutachten zu erstatten insbesondere über:
  - a) den Erlaß von Vorschriften auf Grund der Arbeiterschutzbestimmungen der Gewerbeordnung,
  - b) die Verkehrsstille, die in ihrem Bezirke für die Auslegung von Verträgen und für die Erfüllung von Verbindlichkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern besteht,
3. Wünsche und Anträge zu beraten, die ihre An- gelegenheiten berühren,
4. Veranstaltungen und Maßnahmen, die die Hebung der wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Wohlfahrt der Arbeiter zum Zwecke haben, anzuregen und auf Antrag der Vertreter der Einrichtungen hierfür an deren Verwaltung mitzuwirken,
5. . . . .
6. die Errichtung von Arbeitsnachweisen zu fördern, die nichtgewerbmäßig sind und unter gleichmäßiger Beteiligung von Unternehmern und Arbeitern verwaltet werden.

Die Arbeitskammern können endlich Umfragen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbebezüge in ihrem Bezirke selbständig veranstalten.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitskammern könnte die Erörterung der notwendigen Arbeiterschutzbestimmungen werden. Der gegenwärtige Zustand ist geradezu unhaltbar. Die Gewerkschaften weisen fortwährend in ihrer Presse, in ihren Jahresberichten und in besonderen Schriften die Mißstände in ihrem Gewerbe eingehend nach und regen die notwendigen Verbesserungen an. Leider finden sie nicht die Beachtung, die sie verdienen und die die Arbeiter verlangen müssen. Die Behörden lassen die Eingaben der Gewerkschaften nur zu oft in den Akten verstauben. Unsere Vertreter im Reichstage und in den Landtagen bemühen sich zwar, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Anregungen der Gewerkschaften zu lenken. Jedoch handelt es sich hier um sehr viele wichtige Einzelheiten, die in derartigen allgemeinen Erörterungen unmöglich erschöpfend behandelt werden können. Deshalb werden wir auf diesem Wege niemals dazu gelangen, daß die Verhältnisse in den einzelnen Gewerbebezügen und Bezirken so eingehend beraten werden, wie es zu einer sachgemäßen Behandlung der Arbeiterschutzforderungen unerlässlich ist. Diese Aufgabe kann vielmehr nur von besonderen Körperschaften für die einzelnen Gewerbebezüge und Bezirke gelöst werden. Dazu sind die Arbeitskammern geeignet. Sie können darüber beraten, welche Maßnahmen zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter in ihrem Gewerbebezuge und Bezirke notwendig sind. Dann kann die Gesetzgebung die Grundzüge für den gesetzlichen Arbeiterschutz festlegen, und die Arbeitskammern hätten zu bestimmen, wie diese Grundzüge in dem einzelnen Gewerbebezuge und Bezirk durchzuführen sind. Hier haben die Arbeitskammern ein weites Feld notwendiger und nützlicher Tätigkeit.

Aus diesem Grunde müssen die Arbeiter darauf dringen, daß der neue Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt die Regierungen veranlaßt, den Entwurf eines Arbeitskammergesetzes von neuem einzubringen, und daß er dann das neue Gesetz in kurzer Zeit fertig macht, da dies nach den eingehenden Beratungen im vorigen Reichstag ganz gut möglich ist.

Dabei ist es selbstverständlich, daß der neue Reichstag die Regierungen von der Notwendigkeit überzeugt, die beiden Streitfragen zwischen dem vorigen Reichstage und den Regierungen im arbeiterfreundlichen Sinne zu entscheiden. Allen Arbeitern müssen die Arbeitskammern zugute kommen, und die Arbeiter müssen berechtigt sein, als ihre Vertreter in die Arbeitskammern die Beamten ihrer Gewerkschaften zu entsenden. Die Gewerkschaften haben durch ihre Arbeiten gegen die Mißstände und für die notwendigen Verbesserungen wahrlich deutlich genug bewiesen, wie wichtig es ist, daß ihre Beamten als Vertreter der Arbeiter in den Arbeitskammern mitarbeiten können. Sie bringen eine sehr wertvolle Sachkenntnis und Erfahrung mit und können infolge ihrer Unabhängigkeit, das gute Recht der Arbeiter ohne Furcht vor Maßregelungen vertreten.

Außerdem müßte der Entwurf noch in manchen anderen Punkten verbessert werden. So kann es nicht dem Belieben der Regierungen überlassen bleiben, ob die Arbeitskammern errichtet werden oder nicht. Jedoch können wir zu unseren Vertretern im Reichstage das Vertrauen haben, daß sie alles tun werden, um die Arbeitskammern möglichst zweckmäßig auszubauen.

## Aus dem christlichen Keramik- und Steinarbeiterverband.

Wer den „Steinarbeiter“ in der letzten Zeit aufmerksam verfolgt hat, der wird gefunden haben, daß wiederholt gefährliche Angriffe, die von der Leitung und den Beamten des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes gegen unseren Verband gerichtet waren, scharf zurückgewiesen werden mußten.

Man hat sich auf christlicher Seite nicht nur darauf beschränkt, die freie Organisation als sozialdemokratische Organisation zu bezeichnen, sondern hat auch die Verwaltungseinrichtungen und Kassenverhältnisse unseres Verbandes bei den Kollegen in Mißkredit bringen wollen. Andererseits versuchte man in den paar Orten, wo der christliche oder Zentrums-Keramik- und Steinarbeiterverband noch größere Mitgliedschaften als der freie Verband hat, diesen bei den Tarifberatungen und bei Abschluß von Tarifen beiseite zu schieben. Dies ist der Leitung der Keramiker im Basalt-Lava-Steinbruchgebiet zu Mayen leider gelungen. Auch bei dem neu abzuschließenden Tuffstein-Tarif im Mayener Gebiet glaubten sie die Ausschaltung unseres Verbandes bewirken zu können. Dies ist aber den Mayern diesmal nicht geglückt. Schon bei der Ausschaltung einer Vertretung unseres Verbandes bei der Mayener Lohnbewegung gaben wir der Vermutung Ausdruck, daß die Kassenverhältnisse des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes nicht derart seien, um eine ernsthafte Lohnbewegung im Basalt-Lava- und Tuffsteingebiet durchführen zu können. Unsere Vermutung war richtig, denn laut Rechenschaftsbericht im Zentralblatte der christlichen Gewerkschaften betrug das Gesamtvermögen mit Inventar des christlichen Keramikarbeiterverbandes noch nicht 42 000 Mk.

Dabei ist zu beachten, daß das Geld in der Hauptkasse laut Angabe nur 36 138 Mk. betrug. Andererseits bleibt noch zu beachten, daß der christliche Verband während der Mayener Lohnbewegung in seinem Fachblatte mitteilte, daß er noch in einer Reihe anderer Orte in Tarif-erneuerungsverhandlungen, bezw. Lohnbewegungen stände. Es blieben somit, wenn man für alle anderen Lohnbewegungen nur etwa 10 000 Mk. in Betracht stellt, ganze 26 000 Mk. für Unterstüzungen bei einem etwaigen Streik im Mayener Gebiet übrig. Dabei ist weiter zu beachten, daß der Zentrums-Keramik- und Steinarbeiterverband nach seinen Angaben über nahezu 1000 zahlende Mitglieder im Mayener Distrikt verfügt. Bei einem eventuellen Streik wäre dann nach Verlauf von drei Wochen kein Heller für die Unterstüzung aus eigenen Mitteln mehr übrig, und hätte man dann eventuell das „Inventar“ meistbietend versteigern müssen. Wohl blieb noch eine Möglichkeit, und das war die, einen Pump bei dem Gesamtverbande aufzunehmen. Aber ob dieser so gutwillig sich verschiedene Tausende hätte abknöpfen lassen, das ist sehr fraglich! Bei der Jahresabrechnung des Zentrums-Keramik- und Steinarbeiterverbandes von 1909 finden wir einen Einnahmeposten von 21 461 Mk. Da dieser als „Diverse Einnahme“ gebucht ist, so vermuteten wir, daß dies ein Darlehen bedeutet, denn wir können nicht gut glauben, daß irgendein Mitglied oder guter Freund dem schwarzen Verbande die Summa geschenkt hat.

Bis heute hat die Leitung des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes sich in der Presse — fein säuberlich ausgeschwiegen, woher die 21 000 Mk. vom Jahre 1909 stammen.

Mit aller Deutlichkeit tritt klar zutage, daß der schwarze Keramik- und Steinarbeiterverband finanziell nicht imstande war, eine ernsthafte Lohnbewegung zu unternehmen. Und diesen schlechten Finanzstand kennen die Unternehmer genau, und so können die Zenträmter nichts riskieren.

Wird nun der Gesamtmitgliedschaft eine genaue Rechnungslegung pro Jahr gegeben? Werden von der christlichen Verbandsleitung sogenannte Rechenschafts- oder Jahresberichte an die einzelnen Mitglieder ausgegeben? Wir müssen gestehen, daß uns ein solcher Rechenschaftsbericht noch nicht zu Gesicht gekommen ist.

Anscheinend denkt die Leitung des christlichen Verbandes, daß dies ein Luxus sei, die Mitglieder sollen nur fleißig zahlen, für die Verwaltung der Gelder wird schon die Firma „Lechner u. Co.“ in Köln Sorge tragen. Zur Aufklärung sei bemerkt, daß die Leitungen der „freien“ Gewerkschaftsorganisationen jedes Jahr ihren Mitgliedern einen schriftlichen Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht erstatten. Und wenn vielleicht in längeren Zeitabschnitten den Ortsverwaltungen bestimmte Uebersichten zugehen sollen, so würde dieses nicht viel beagen. Es ist eigentümlich, daß man in der Keramikarbeiterzeitung diese detaillierten Abrechnungen nicht bringt. An Raum fehlt es nicht, denn im genannten „geistig hochstehenden“ Blatt, werden die „roten“ Verbandsmitglieder gleich tonnenweise verspeit.

Warum geschieht dies nicht von der Leitung des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes? Will die Leitung dadurch feststellen, daß sie unfähig dazu ist, oder was ist sonst die Ursache?

Auch im christlichen Fachblatte sucht man detaillierte Angaben für die Jahre 1910 und 1911 vergeblich. Man

ist, wenn man den Rechenschaftsbericht des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes studieren will, fast lediglich auf die Veröffentlichungen des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften angewiesen.

So unglücklich es ist, ist es doch Tatsache, daß den Mitgliedern des christlichen Verbandes noch bis heute nicht ein Adressenverzeichnis ihrer Verwaltungsstellen zur Verfügung steht.

Es wundert einem nur, daß die Mitglieder nicht schon längst mit all den vorgenannten Mängeln aufgeräumt haben.

Es soll nun jetzt ein Rückblick erfolgen über die Finanz- und Verwaltungspraxis des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes in den Jahren 1910 und 1911. Die Agitatoren des vorgenannten Verbandes nennen ihn mit Vorliebe den christlichen Industrieverband der Steine und Erden. Sie führen das darauf zurück, weil in ihrer Subdiesel-Organisation Keramarbeiter, Glasarbeiter, Porzellanarbeiter, Tonwarenarbeiter, Hafner und Topfmacher, Backsteinbrenner, Schwemm- und andre Steinarbeiter organisiert seien.

Einen solchen Industrieverband kennt man in der freien Gewerkschaftsbewegung noch nicht.

Die Angehörigen der Berufe, welche im christlichen Keram- und Steinarbeiterverband organisiert sind, verteilen sich in den freien Gewerkschaften auf folgende Verbände: Glasarbeiter (durchschnittliche Mitgliederzahl 1910) 14 830, Porzellanarbeiter 12 418, Töpfer 11 385, Steinseher 10 536 und Steinarbeiter 20 267 (jezt über 29 000 Mitglieder. Der Verfasser), in Summa 79 000 Mitglieder. Der christliche Industrieverband hatte im Jahresdurchschnitt laut Angaben des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften Nummer 13, Seite 197, 6042 Mitglieder; also noch nicht den dreizehnten Teil der in den vorgenannten freien Verbänden organisierten Berufskollegen.

Die Einnahmen setzen sich für den christlichen Keram- und Steinarbeiterverband für das Jahr 1910 folgendermaßen zusammen:

Table with 2 columns: Einnahmen and Ausgaben. Includes sub-sections for Einnahmen, Ausgaben, and Bilanz.

Zu unserem größten Erstaunen finden wir nun, daß laut Angaben des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften, Jahrgang 1911, Nummer 13, Seite 197, nur ein Kassenbestand von 29 250 Mk. am 31. Dezember 1910 verzeichnet ist. Mithin ergibt sich ein Verlust am Gesamtverbandsvermögen von 3177 Mk. (Dreitausend einhundertsebenundsiebzig Mark.)

Im Fachblatt des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes findet man nicht den geringsten Anhalt, wo das Geld geblieben ist. Diese Sache geht ja so ziemlich ins Schleierhafte. Wir wünschen aber diesmal dringend, daß von der Leitung des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes über den Verbleib der Summe von 3177 Mk. Aufklärung gegeben wird. Tut sie das nicht, dann darf man es dem freien Verbände nicht verargen, wenn er über die Kassenverwaltung im christlichen Verbände sich eigenartige Vorstellungen macht. Also raus mit der Aufklärung, welche so dringend gewünscht wird, es handelt sich um Arbeitergelder!

Aus der Abrechnung haben wir gesehen, daß der christliche Keram- und Steinarbeiterverband im Jahre 1910 eine Gesamteinnahme von 88 107 Mk. hatte. Nehmen wir die Einnahmen der anderen, schon vorgenannten Verbände zusammen, so ergibt sich die Summe von 1 964 588 Mk. In Kassenbestand hatte der christliche Keram- und Steinarbeiterverband am 31. Dezember 1910 die Summe von noch nicht 30 000 Mk. Dagegen hatte eine einzige von den vorgenannten freien Organisationen: „Der Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands“ (Sitz Leipzig) am Schlusse des Jahres ein Vermögen, in der Hauptkasse, von 630 154 Mk., also mehr als 20 mal soviel. Das sagen die Herren Rüper, Brendel, Schedel natürlich ihren Leuten nicht. Bei den Ausgaben des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes fällt uns ein Posten ganz besonders auf. Es ist dies die Summe von 164 077 Mk. für Agitation. Diese Summe scheint uns entschieden zu niedrig zu sein, denn der Verband besaß bei seinen 6000 Mitgliedern folgende festangestellte Beamte: Im Hauptbureau die Herren Lehner und Fromm, dann die Bezirksleiter Rüper, Dortmund; Reil, Mayen; Brendel, Koblenz; Lehner, Regensburg; Schwarz, Weiden und Gundlach, Kassel. Rechnen wir nun für jeden angestellten Beamten ein Gehalt von 1900 Mk., so macht dies 152 000 Mk. aus. Da 7 Bezirksleiter in Frage kommen, so wollen wir, da die zu bearbeitenden Bezirke sehr groß sind, nur 2000 Mk. pro Jahr an Fahrgehalt und Speisen rechnen, es macht dies dann 7 x 2000 Mk. = 14 000, mit dem Gehalt 29 200 Mk. aus.

In der Jahresabrechnung ist aber für Gehalt und Agitation der Betrag von nur 19 527 Mk. eingestellt. Es ergäbe dies nach unserer Mutmaßung eine Differenz von etwa 10 000 Mk.

Dagegen erscheint uns der Posten für Streiks reichlich hoch mit 18 271 Mk. angegeben zu sein.

Im Fachblatt des Keramarbeiterverbandes fehlt jeder Nachweis, welche Summen die einzelnen Streiks gekostet

haben. Warum denn dieses Gekosten? Die allgemein gehaltenen Angaben des Zentralblattes sind wertlos, denn da heißt es nur sechs Streikstreiks mit 165 Personen und zwei Streikstreiks mit 300 Personen.

Noch ein Ausgabenposten erregt unsere Aufmerksamkeit, es heißt: Sonstige Ausgaben (H) 6131 Mk. Es will uns nicht einleuchten, daß dafür in den andern Rubriken kein Raum vorhanden sei, fast durchweg sind die Summen, die die andern christlichen Verbände da stehen haben, wesentlich niedriger. Die nötige Aufklärung werden wir höher erhalten.

Für das Jahr 1911 finden wir für den christlichen Keram- und Steinarbeiterverband einen Durchschnittsmitgliederbestand von 6603 Mann angegeben, am Schlusse 1911 waren laut Angaben 6541 Mitglieder vorhanden. Die Zunahme war also nur sehr minimal und zeigt die völlige Bedeutungslosigkeit der Keramiker. (Der „rote“ Verband hat in zwei Jahren 11 000 Mitglieder gewonnen. Der Verfasser.)

Die Gesamteinnahmen betragen 1911 laut Zentralblatt Nr. 14, Seite 213, 108 007 Mk., die Gesamtausgaben 94 501 Mk.; somit ergibt sich ein Ueberschuß von 11 506 Mk. Da 1910 ein Kassenbestand von 29 250 Mk. verblieben war, so mußte mithin mit dem Ueberschuß die Summe von 40 756 Mk. vorhanden sein. Im Zentralblatt stehen 41 756 Mk. verzeichnet. In der Hauptkategorie des christlichen Verbandes mußten, da am Schlusse des Jahres 25 608 Mk. vorhanden waren, mit dem Ueberschuß von 11 506 Mk. 37 114 Mk. vorhanden sein. Es waren aber nur 36 138 Mk. da, folglich ergibt sich ein rechnerisches Manko von 976 Mk.

Man fragt sich unwillkürlich, wie kann eine solche Zahlen-gruppierung vorkommen? Seit einiger Zeit ist im Hauptbureau der Keramiker noch ein Beamter, Herr Fingerhut, eingezogen; anscheinend verwaltet die Herren Lehner, Fromm und Fingerhut die Kasse gemeinschaftlich. Da bewahrheitet sich wieder das Sprichwort: Viele Köche verderben den Brei.

Das, was schon bei den Ausgabenposten im Jahre 1910 moniert wurde, trifft auch für das Jahr 1911 vollauf zu. Auch 1911 finden wir wieder 21 479 Mk. für Streikunterstützung und trotz dem starken Beamtenstab für Agitation und Gehalt nur insgesamt 20 524 Mk. in den Ausgaben.

Unseres Erachtens sind die Ausgaben (solange uns nicht der Gegenbeweis erbracht wird), viel zu hoch für Streiks angegeben. Dagegen sind die Agitationsausgaben für den christlichen Keram- und Steinarbeiterverband wesentlich höher, als wir angegeben. In der Rubrik: Sonstige Ausgaben hat man wieder 5787 Mk. eingetragen.

Es findet ja nun in Mayen die 10-jährige Jubelfeier des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes statt, verbunden mit einem Verbandstag. Unzweifelhaft wird man den 21 Delegierten eine Festschrift überreichen.

Vielleicht läßt sich die Schrift so zusammenstellen, daß noch etwas Raum bleibt, um der Finanzwirtschaft des Verbandes ein paar Worte zu widmen. Ob einer der Delegierten den Mut finden wird, einmal bei der Verbandsleitung anzufragen, wie es sich mit den hier geschilderten Mängeln verhält? Wir fragen also nochmals, wo bleiben die spezifizierten Abrechnungen im schwarzen Verbandsorgan? Warum so die Oeffentlichkeit scheuen! Was die „Roten“ können, sollten doch die Zentrums-gewerkschaftler auch durchführen können.

Der Zusammenschluß des Kapitals und der Unternehmer erfolgt immer mehr. Welchen Einfluß kann da noch eine Organisation haben, die nur über so geringe Geldmittel verfügt wie der christliche Keram- und Steinarbeiterverband?

Im Jahre 1910 hatten die freien Gewerkschaften in 53 Zentralverbänden über zwei Millionen Mitglieder, der Vermögensbestand betrug über 52 Millionen Mark. In den christlichen Gewerkschaften waren noch nicht 300 000 Mitglieder vorhanden, der Kassenbestand betrug bloß etwas über 6 Mill. Mk. Im Gegensatz zu den „roten“ Verbänden, nehmen sich die Zentrums-gewerkschaften als völlig zwerghaft aus.

Es vorausgaben für Rechtschutz und Unterstüngen insgesamt:

Table with 2 columns: Category and Amount (Mk. pro Kopf). Lists costs for free and Christian trade unions.

Aus vorstehender Zusammenstellung ergibt sich zur Genüge, in welchen Organisationen die Interessen der Arbeiter am besten und zweckmäßigsten vertreten werden. Wögen die heute in den christlichen Organisationen organisierten Arbeiter erkennen, daß diese Organisationsgebilde nur dazu dienen, die Arbeiterkassette zu zerplittern. Mehr als je ist zu der jetzigen Zeit der Zusammenschluß der Arbeiter in kapitalkräftigen Organisationen eine Notwendigkeit geworden. Berufskollegen in der Steinindustrie! Laßt den Mahnruf nicht achtlos an euch vorübergehen, und schließt euch Mann für Mann eurer Berufsorganisation an:

dem Zentralverbande der Steinarbeiter Deutschlands.

Kampfesstimmung in Bauunternehmerkreisen.

Das Jahr 1913 wird für die Bauarbeiterkassette ein Jahr schwerster Kämpfe werden. Die weitaus meisten Tarifverträge im Baugewerbe — namentlich der im Jahre 1910 nach heftigem Kampfe abgeschlossene Tarifvertrag zwischen dem Bauarbeiterverband und dem Verband der Bauunternehmer — laufen im Frühjahr des nächsten Jahres ab, und das Scharfmachertum im Baugewerbe ist sich einig in dem Bestreben, die Arbeiterkassette aus möglichst viel der eroberten Positionen heraus und so weit zurückzuwerfen, daß das Unternehmertum unbehindert von der Organisation der Arbeiter seinen Ausbeutungsgelüsten frönen kann. Darum ist es ununterbrochen am Werke, seine Rüstung so fest als möglich zu schmieden; und die Konsequenz und Rücksichtslosigkeit, die es dabei entwickelt, verdient von der Arbeiterkassette als Beispiel genommen zu werden, wie auch sie ihre wirtschaftlichen Interessen wahren muß. Nicht nur, daß die Bauunternehmer materiell rüsten, daß sie ihren nach

1910 gegründeten Beiratsrat unter den größten Anstrengungen stützen, sie treiben auch alles, was mehr oder weniger von ihnen abhängig ist, in ihre Organisation; die Baumaterialienlieferanten und -fabrikanten, die Fuhrwerkbesitzer, die einmal eine Bauaufgabe machen, usw. Und wie unerlässlich und rücksichtslos die Herren dabei verfahren, können wir heute wieder mit einigen Schriftstücken belegen, die uns zugegangen sind. Das erste ist die Aufforderung des Verbandes der Bauarbeiter in Leipzig an seine Mitglieder, ein weiter unten ebenfalls abgedrucktes Zirkular an ihre Lieferanten abzugeben, das die Aufforderung, dem Verband der Bauarbeiter beizutreten. Das Schreiben lautet:

Verband der Bauarbeiter in Leipzig u. Umg., 12. Juni 1912.

An die geehrten Mitglieder! Die Lieferanten. Mit dem vorigen Rundschreiben hatten wir jedem Mitgliede eine Anzahl Beitrittseinladungen für Lieferanten zugesandt und gebeten, sie zu unterschreiben und den Herren Lieferanten zuzuschicken. Wir hoffen, daß die geehrten Mitglieder dies getan haben.

Soweit es noch nicht geschehen sein sollte, bitten wir die Briefe umgehend abzuschicken. Wir machen darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, sich nicht nur an die Baumaterialien-, Holz-, Trägerhändler, Ziegler usw. zu richten, sondern auch an die Sandwerke und Fuhrwerkbesitzer, mit denen die Mitglieder in Geschäftsverbindung stehen.

Wir legen noch einige solcher Schreiben bei und senden auf Wunsch gern noch weitere zu. Um einen Uebersicht über die Werbearbeit zu gewinnen, bitten wir, uns die Namen der aufgeföhrten Firmen mitzuteilen.

Polierverträge. Die in unserer Hauptversammlung beschlossenen Vorbrüge zu Anstellungsverträgen für Polierer sind nochmals mit dem Polierverein besprochen und von diesem anerkannt worden.

Es sind zweierlei Verträge ausgearbeitet worden: solche für Stundenlohn und solche für Wochenlohn. Vertragsmuster sind bei unserm Geschäftsamte zu haben.

Es steht nunmehr dem Abschluß von Einzelverträgen nichts mehr im Wege. Wir bitten die geehrten Mitglieder, etwaigen Wünschen ihrer Poliere auf Vertragsabschluß entgegenzukommen. Der Vorstand.

Das angeführte Schreiben, das als freundliche Einladung an die Lieferanten geschickt werden soll, hat folgenden Wortlaut:

Ich beehre mich Ihnen ergebenst mitzuteilen, daß der Verband der Bauarbeiter keine Sagenen dahin abgeändert hat, daß, wie anderwärts, auch bei uns Lieferanten Mitglieder des Verbandes werden können.

Sie werden gewiß diese Ihnen willkommene Gelegenheit ergreifen, mit den Mitgliedern des Verbandes der Bauarbeiter dauernd in nähere Berührung zu kommen und so die guten Beziehungen zu den Verbandsmitgliedern zu pflegen und zu erweitern.

Wenn Sie der Angelegenheit Interesse entgegenbringen, so bitte ich Sie, die Sagenen, die im Geschäftsamte unseres Verbandes, Hohe Straße 5a, I., ausliegen, einzusehen und dort Ihren Beitritt erklären zu wollen. Hochachtungsvoll

Es wird natürlich wenig Lieferanten von Baumaterialien geben, die diesen jarten Hint nicht verstehen. Schließlich möchten sie doch ihre Kunden behalten, die als Mitglieder des Bauarbeiterverbandes natürlich nicht bei Nichtmitgliedern laufen dürfen. So treten die Lieferanten usw. eben dem Verbands bei aus Furcht vor wirtschaftlichen Nachteilen. Nebenbei bemerkt ist das Vorgehen des Bauarbeiterverbandes selbstverständlich kein Terrorismus...

Hat man die Lieferanten einmal im Verbands, so ist das eine Ziel für die Scharfmacher natürlich erreicht, nämlich den Bauunternehmern, die nicht im Scharfmacherverbande sind, das Material zu sperren. Ein einfacher Beschluß, der ohne weiteres gefaßt wird, genügt, den Lieferantenmitgliedern zu verbieten, an „Außen-seiter“ Material zu liefern. Wer es dennoch tut, verfällt einer hohen Konventionalstrafe. So sehen sich auch wiederum die noch nicht organisierten Unternehmer gezwungen, dem Verbands der Bauarbeiter beizutreten. Und um schließlich die Bauunternehmer selbst nach Kräften anzuwerben, der Scharfmacherorganisation beizutreten, hat der Vorstand des Bezirksverbandes für Sachsen einen Artikel aus Nr. 24 des Grundstein: Lohnpolitik betitelt, verwielfältigen lassen und mit nachstehendem Begleit Schreiben an die Mitglieder geschickt:

Dresden-L., den 28. Juni 1912. Grunaer Straße 45.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Anliegend übersenden wir Ihnen einen sehr interessanten Artikel aus dem „Grundstein“, der zu denken gibt. Lesen Sie ihn — lesen Sie ihn zwei- und dreimal! Merken Sie sich den Inhalt, beachten Sie das, was hierin ganz ungeschminkt zum Ausdruck kommt, damit Sie gegebenenfalls wissen, was Sie zu gewärtigen haben und wie Sie handeln müssen.

Obwohl uns die Lohnpolitik der Arbeitnehmer-Organisationen immer klar bekannt gewesen ist, so ist dies doch niemals so offen ausgesprochen worden als hier.

Wer angesichts dieser Anschauungen nicht die Ueberzeugung gewinnt, daß nur im festen Zusammenschluß der Arbeitgeber der wirksamste Schutz der eigenen Interessen liegt, wer dies nach Lesen dieses Artikels nicht einseht, dem ist nicht zu helfen.

Sehr geehrter Herr Kollege! Sorgen Sie für Verbreitung dieses Lohnprogramms in Ihrem Kreise, machen Sie nicht allein Ihre Verbandskollegen, sondern vor allem auch diejenigen Arbeitgeber, die nach unsern Verbandsbestrebungen fernsehen, aufmerksam auf die Gefahren, die uns bei Befolgung dieser Lohnpolitik drohen.

Namentlich richten wir unsere ernste Mahnung an alle Kollegen der Landbezirke. Dieser Artikel des „Grundstein“ muß ihnen die Augen öffnen und muß ihnen zeigen, wohin es führt, wenn zahlreiche Arbeitgeber noch länger abseits stehen.

Sie wissen jetzt, wie Sie sich auf die Lohnpolitik der Gewerkschaften einzurichten haben.

Mit kollegialer Hochachtung Bezirks-Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe im Königreich Sachsen. Der Vorstand: Gustav Kirchner, stellvertretender Vorsitzender.

Die Bauarbeiter erfahren also aus dem Angeführten, wie die Bauunternehmer am Werke sind, ihre Rüstung für das kommende Jahr zu schmieden. Und dieses Rüstung geschieht nicht von ungefähr. Das Unternehmertum steht vor den ständig wachsenden und erstarkenden Arbeiterorganisationen, die immer nachdrücklicher ihren gesunden Anteil an den Errungenheiten der Kultur fordern. Das Ausbeutertum aber stemmt sich mit aller Macht gegen jede Beschneidung seines Profits. Der Kampf ist somit unausbleiblich, wenn das Proletariat nicht stagnieren oder gar kulturell sinken will. Und diese Kämpfe spielen sich auf immer breiterer Grundlage ab, immer gewaltigere Massen werden in sie hineingefleht; in den großen Industrien verlieren die örtlichen Kämpfe an Bedeutung gegenüber den Kämpfen über große Bezirke, ja über das ganze Reich. Die Unternehmer greifen zu Ausperrungen, die Hunderttausende von Arbeitern bedrohen; sie treiben lokale Kämpfe zu Konflikten zwischen Gesamtunternehmertum und Gesamtarbeiterkassette. Für den oberflächlichen oder naiven Beobachter mögen diese gewaltigen Wirtschaftskämpfe unangenehme, bedauerliche oder verurteilenswerte Erscheinungen sein, für die sozialistisch geschulten Klassenkämpfer sind sie Zeichen der zunehmenden Verhärtung der Klassenengstände, des immer mehr alle Tiefen der Gesellschaft aufmühlenden Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Diesen Kampf vermag das Proletariat aber nur zu führen, wenn es in seinen Organisationen geschlossen dem Ausbeutertum gegenübersteht. Umgekehrt aber ist das Ausbeutertum bemüht, die Organis-

tationen der Arbeiter zu sprengen. Und die kommenden Kämpfe werden wesentlich um die Organisation werden. Der Vernichtung der Gewerkschaften gilt das Können der Unternehmer; rufe darum jeder Klassenbewußte Arbeiter an seiner Organisation, daß sie den unvermeidlichen Kampf siegreich bestreite!

## Wirtschaftliche Rundschau.

Andauernde industrielle Preiserhöhungen. — Eisen- und Kohlenmarkt. — Schiffahrt und Schiffsbau. — Ernterwartungen. — Zuckermarkt.

Die andauernde Hochkonjunktur kommt in immer neuen Preiserhöhungen zum Ausdruck; zuletzt folgten sich diese auf beinahe allen gewerblichen Gebieten geradezu im Gefühnschritt. Vor allem der Eisenmarkt, dessen Preise jüngerer vorwärts schritten wie die überraschend wachsenden Produktionsmengen, nähert sich immer mehr dem Preisstapel des letzten Höchstjahres 1907. Stabeisen, Bandstahl, Bleche aller Art, Stahlerzeugnisse, Eisendraht, alles fand man in den letzten Wochen auf der Höhe der Preissteigerungen. Nachdem der Inlandsmarkt derart lohnender geworden ist, kündigt der Stahlwerksverband endlich eine Verminderung der Ausfuhrvergütungen an. Der Verein deutscher Eisengießereien konnte seine Subpreise um 1 Mk. pro 100 Kilogramm erhöhen. Diese Bewegung ist eine internationale, und besonders in Amerika, das bei gedrückten Preisen brühen und bei verhältnismäßig günstigerer Konjunktur in Europa immer durch wachsende Ausfuhr und Konkurrenz ein Störfaktor zu werden droht, sieht seinen Innenmarkt in erfreulicher Aufschwung, trotz der Unsicherheit, die bereits begonnene, erst Anfang November endende Präsidentenwahlkampf diesmal, wie immer, erzeugt.

Auch das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat, dessen Grubengewaltigkeit in so rücksichtsloser Weise beim letzten Lohnkampf auftrat, kann sich keine besseren Zeiten wünschen, und es macht aus seiner Befriedigung selber gar kein Hehl. Nach dem toben der Zechenbesitzerparlamentarier erlittener Junibericht ist, gegen den Vormonat, das arbeitsmäßige Durchschnittsergebnis des rechnungsmäßigen Abzuges von 250 153 auf 264 527 Tonnen und das Verhältnis des Abzuges zu den Beteiligungsbetrieben von 98,86 Prozent auf 100,75 Prozent gestiegen, womit alle bisher erreichten Monatsergebnisse überholt worden sind. Weiter heißt es in der eigenen Berichterstattung: „Ein ähnlicher Verlauf wie beim rechnungsmäßigen Abzug ist beim Kohlenabzug zu verzeichnen. Die Nachfrage gestiegte die uns von den Zechen zur Verfügung gestellten Kohlen (mit Ausnahme der verhältnismäßig nicht bedeutenden Rückstände, die in einigen Sorten infolge des der Jahreszeit entsprechenden schwächeren Verbrauchs für Hausbrandzwecke verblieben) voll abzunehmen. Die beim rechnungsmäßigen Abzug sind im Kohlenabzug die Gesamt mengen (des Vormonats Mai 1912) wegen der geringeren Zahl der Arbeitstage (Mai 25, Juni 23%) nicht ganz erreicht worden, wogegen im arbeitsmäßigen Durchschnitt gegen den Vormonat beim Gesamtkohlenabzug eine Steigerung von 210 085 Tonnen auf 214 193 Tonnen und beim Kohlenabzug für Rechnung des Syndikats von 187 208 Tonnen auf 189 186 Tonnen erzielt worden ist. In beiden Fällen liegen ebenfalls zuvor noch nicht erreichte Abzugsfiguren vor.“ Seit dem 1. April sind bekanntlich die Ende Januar beschlossenen Preiserhöhungen für Kohlen, Koks und Bricketts in Kraft getreten, so daß die von den Unternehmern versprochenen und von den Christlichen erhoffte „Mitbeteiligung“ der Bergarbeiter an dem Aufschwung nicht zu knapp ausfallen dürfte. Aber was sind Versprechungen und Hoffnungen im sozialen Kampf?

Als Spiegelbild der Allgemeinentwicklung können ferner die Eisenbahn Einnahmen dienen. Im ersten Viertel des laufenden Rechnungsjahres, also in den drei Monaten April bis Juni, hat die Einnahme der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft 300 Millionen oder 39,9 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Von der Gesamtsumme kamen 182,8 Millionen Mark oder 10,7 Millionen Mark mehr auf den Personen- und Gepäckverkehr, 376,1 Millionen Mark oder 27,2 Millionen Mark mehr auf den Güterverkehr und 22,3 Millionen Mark oder 1,9 Millionen Mark mehr auf sonstige Quellen. Wenn der letzte eine Monat Juni zum Teil ein abweichendes Bild zeigte, nämlich beim Personen- und Gepäckverkehr ein Weniger (gegen den Juni 1911) von 3,3 Millionen Mark, so wird dies reichlich wieder ausgeglichen durch das Mehr beim Güterverkehr von 11,6 Millionen Mark, bei den sonstigen Einnahmequellen von nahezu 1 Million Mark. Dabei war die vorjährige Sommerernte in außerordentlicher Weise dadurch gesteigert, daß wegen der um sich greifenden Trübsal zahlreich Transporte von den Wasserstraßen auf die Schienenwege überzugehen begannen. Im Vergleich mit dem Juni 1911 ist die Eisenbahn-Jahresernte um 2395,4 Millionen Mark besser. Die Einnahme eines durchschnittlichen Vierteljahres würde nach der Etatschätzung demnach 583,9 Millionen Mark ausmachen. Diese Summe ist von der Wirklichkeit im ersten Vierteljahr um mehr als 6 Millionen Mark überzogen.

Was der Verein Hamburger Reederei in seinem Bericht über die Schiffahrt im Geschäftsjahre 1911/12 (1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912) schreibt, fügt sich gleichfalls einseitig in diesen Rahmen ein. Am offenen Markt ist im Durchschnitt dieses Zeitraumes „eine Steigerung der Frachten eingetreten, die teilweise als sehr beträchtlich bezeichnet werden kann“. Der Schiffbau in England dabei an der Spitze, hat kaum je eine solche Lebhaftigkeit entwickelt, allerdings weniger zur Befriedigung der Reederei, die in dem befürchteten künftigen Überangebot von Schiffen eine neue Erschlüterung des internationalen Frachtenmarktes heraufziehen sehen.

Die Ernteschätzungen bleiben nach wie vor überwiegend günstig. Die Berliner Börse zeigte zuletzt zwar keine weiteren Preisrückgänge und hielt sich dabei auf politische Vorgänge: die etwaige Sperrung der Dardanellenstraße würde die russischen Aufschüben vorläufig abbrechen oder zu beträchtlich verteuerten Umwegen nach den west- und mitteleuropäischen Absatzmärkten zwingen. Dagegen stante gleichzeitig der amerikanische Getreidemarkt zusehends ab; Septemberweizen ist im Laufe des Juli in Chicago bereits um etwa 11 bis 12 Cents pro Bushel zurückgegangen (Notierung am 20. Juli 93 1/2 Cents, am 22. Juli 92 1/2 Cents). — Au zuversichtlichsten lauten augenblicklich die Nachrichten aus Kanada, dessen Getreideertrag alle bisherigen Ziffern weit überholen soll. Dabei wird noch betont, daß die diesjährige Beschaffenheit des kanadischen Weizens gut und vor allem viel besser sei als im vorigen Jahre, in dem ein großer Teil des Weizens für Mähdreiwagen gar nicht verwendbar war. Die Berliner Produktenbörse notierte am 22. Juli Septemberweizen mit 206 Mark, Septemberroggen mit 170 bis 171 Mark, während wir das Letztmal für die Weizen vom Juni zum Juli die damals bereits abdrückenden Preise immer noch mit 2 bis 3 Mark höher anführen konnten.

Dagegen gefiel sich der Zuckermarkt im Juli, besonders in der dritten Juliwocde, in den seltsamsten Sprüngen. Anfangs nach oben, weil man plötzlich die Rekordermwartungen, die auf Preisherabsetzungen hingewirkt hatten, durch pessimistischere Urteile beinträchtigt sei. Besonders in den letzten Wöden sollte, soweit Deutschland in Betracht kam, die Austrocknung schon verhängnisvoll weit vorgeschritten sein. Dann ließ der Wetterumschlag, der dem größten Teil der deutschen Rübenbezirke zugute kam, die Lage wieder nüchterer betrachten, so daß im großen und ganzen, nach plötzlicher Erhöhung fast aller Termine um nahezu 1 Mark pro Zentner, im wesentlichen der vorherige Preisstand zurückkehrte. Der Augusttermin ist wieder von 18,87 1/2 Mark auf 12,60 Mark zurückgefallen, der Oktobertermin von 11,47 1/2 auf 10,57 1/2 Mark. Man darf das als einen mittelhohen Preis bezeichnen, da im überzogenen Vorjahre um diese Jahreszeit die Preise rasch auf über 15 und schließlich eine Zeitlang sogar auf mehr als 18 Mark anwogen.

Berlin, 28. Juli 1912.

Max Schuppel.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Von nachstehenden Zahlstellen fehlen noch die Abrechnungen vom 2. Quartal: 1. Gau: Estlin. 2. Gau: Dürr-Krusdorf. 3. Gau: Oberlungwitz. 4. Gau: Falkenhain, Könnig. 5. Gau: Gahma, Rudolfstadt. 6. Gau: Escherhagen, Wöttingen, Herzog, Pool, Ver-

bach. 7. Gau: Ebn II, Kesselbach, Kottenheim, Mülheim. 8. Gau: Oberbach, Oberstein, Zweibrücken. 9. Gau: Gerberschweier, Konstantz, Madweiler, Neufang, Sulzfeld, Volksberg. 10. Gau: Pögerberg, Hausenberg, Kiefernfeld, Müllingen, Rindbach, Selbig, Tittling. 11. Gau: Giffenheim, Großenbach, Rembach, Langenfeld, Mondfeld, Obernburg, Reistenhausen, Kottenbauer.

Wegen Streikbruchs wurde in Rordendorf der Schleifer Joseph Kuchler aus dem Verbands ausgeschlossen.

## Korrespondenzen.

Bremen. Eine gut besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung tagte am 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus und nahm Stellung zu der Arbeitsüberlegung bei der Firma Berger u. Traupe und Berger am Panzenberg. Es wurde berichtet, daß es nicht gelungen sei, mit Traupe eine Einigung zu erzielen. Es haben darauf die Kollegen die Arbeit eingestellt, wie dieses in einer vorausgegangenem Versammlung einstimmig beschlossen wurde. Auch die Marmorarbeiter stellten die Arbeit ein, um erstens einen Druck mit auszuüben und zweitens einer unruhigen Antreiberi, wie sie dort beliebt wird, ein Ende zu machen. Wenn Kollegen über ihren Stundenlohn, nach Accord berechnet, bis über 8 Mk. pro Woche verdient haben, so nennt man das eine unerhörte Wuchererei. Die Debatte zeigte, daß das Vorgehen in dieser Weise gutgeheißen wurde. Einige Kollegen forderten, noch mehr Druck dahinter zu setzen und eventuell auf sämtlichen Klagen die Arbeit niederzuliegen, da die tarifstrittigen Punkte noch immer ihrer Erledigung harren. Die Tarifschiedskommission wird eine Stütze abhalten, wo dann über alle strittigen Punkte verhandelt werden soll, ebenfalls auch über die Entlassung des Nachkollegen Schöy. Nachdem noch aufgefordert wurde, sich recht zahlreich am Gewerkschaftsfestzuge zu beteiligen, erfolgte der Schluss der Versammlung.

Bunzlau (Schlesien). Am Sonntag, den 28. Juli, tagte in Bunzlau eine Delegiertenversammlung der dem niederschlesischen Sandsteinbezirk angehörenden Zahlstellen. Die Tagesordnung war eine sehr umfangreiche. Aus demassenbericht ist zu entnehmen, daß die Löhnerverhältnisse ganz gut stehen. Anschließend gab Kollege Richter seinen Jahresbericht als Obmann. Aus demselben ist zu entnehmen, daß auch das vergangene Jahr im Zeichen einer tiefen Depression stand, und machte sich der seit Jahren in der hiesigen Steinindustrie beobachtete Rückgang sehr bemerkbar. Zur Zeit, wo in früheren Jahren erst die richtige Konjunktur für die Steinarbeiter anfang, wurden im letzten Jahre in den meisten Betrieben des Distrikts die Kollegen entlassen, und so mancher mußte weitgebrungen sich irgendwo auswärts Beschäftigung suchen. Die meisten Betriebe, wo sonst fast immer durchgearbeitet wurde, standen wochenlang still. Ja die Firma Rigal ließ ihren Betrieb in Barthau ganz stilllegen. Da im Frühjahr dieses Jahres der bestehende Lohnsatz für Steinmehrer und Brecher abließ, so glaubten sich die Kollegen sehr berechtigt, zumal die Konjunktur sich wieder etwas zu bessern schien, Lohnforderungen einzureichen. Die Antwort, die uns von den Unternehmern hierauf zuzug, lautete natürlich wie in früheren Jahren, daß es ihnen unmöglich sei, Zugeständnisse zu machen, und ihrem Schreiben nach wußten wir noch froh sein, daß sie uns die so wie so unerträglich hohen, wie sie hier im Distrikt verdient werden, nicht noch reduzierten. Leider war es uns aber, wie schon im Jahre 1910, durch die sonderbare Stellungnahme unseres Zentralvorstandes nicht möglich, energisch vorzugehen zu können. Tarifumgehungen stehen auf der Tagesordnung und verlangen die Kollegen ihr Recht, so wird eben alles abgefritten, so daß das Schiedsgericht sehr oft angerufen werden mußte. In unserm Tarif ist die Vereinbarung getroffen, daß sich die Parteien den gefällten Schiedsprüchen zu fügen haben, aber natürlich steht dies für die Unternehmer nur auf dem Papier. So weigerte sich der Geschäftsführer Behner bei der Firma Schilling, trotz des Schiedspruchs denselben anzuerkennen. Nicht nur Behner allein, sondern auch die Firma Feidler stellt sich auf dem Standpunkt, sich den Schiedsprüchen nicht zu fügen, wie es in letzter Zeit der Fall war. Er laubte sich doch der Vertreter dieser Firma, Herr Rappich, so gar, seine persönliche Meinung schriftlich in einem Protokoll zum Ausdruck zu bringen, wozu er absolut kein Recht hatte. Auch läßt das Verhalten verschiedener Geschäftsführer sehr viel zu wünschen übrig. In dem Antwortschreiben der Unternehmer auf unsere Forderungen im Frühjahr steht geschrieben: Zur Erhaltung des gegenseitigen Friedens seien wir gewillt, den bestehenden Tarif zu den alten Bedingungen auf weitere zwei Jahre anzuerkennen. Wir sind aber der Meinung, durch die fortwährenden Umgehungen des Tarifs wird das Verhältnis ein immer gespannteres, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Firmen uns mit etwas mehr Humanität entgegenkämen. Bei der Wahl des Obmanns wurde Kollege Rudolf Richter-Bunzlau als solcher einstimmig wiedergewählt, der die Wahl auch wieder annahm. Im Verschiedenen gab es eine sehr erregte Debatte. Es lagte ja die Firma Feidler u. Himmel Steinmehrer für ihre Betriebe Weig-Madwig und Ebwenberg. Wie sieht es nun aber hier mit der Arbeitslosigkeit? Uners Erachtens ist die Firma gar nicht in der Lage, so sehr viel Arbeitskräfte unterzubringen, da die Betriebe so schon ziemlich besetzt sind. Die Kollegen sollten es sich wohl überlegen, ihre Schritte nach hier zu lenken. Bei jeder Gelegenheit, wenn einer sein gutes Recht verlangt, bekommt er vom Kollege oder Geschäftsführer zu hören: Nequus Invenit pakt, können Sie gehen. Wir sind aber der Meinung, wenn die Firma so notwendig Arbeitskräfte braucht, so sollte nicht bei jeder Gelegenheit mit derartigen Ausdrücken herumgegrungen werden: Verschiedene der Herren glauben aber, mit dem Arbeiter machen zu können, was sie wollen, obwohl die meisten von ihnen früher selbst mit haben mußten. Den reisenden Kollegen sei aber hiermit nochmals gesagt, überlegt es euch wohl, nach hier zu tippeln. Im Wege steht niemandem etwas, wer nach hier kommen will, kann ruhig kommen, wer sich aber vor Schäden hüten will, der meide Schleien. Ferner wurde über die Verschmelzung der Zahlstellen Barthau I und II eingehend debattiert und der Obmann beauftragt, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen.

Ebenkellen (Niederbayern). Am 20. Juli fand im Stammtisch Kirchheim eine sehr gut besuchte Versammlung statt. Zum 1. Punkt wurde die Abrechnung vom 2. Quartal verlesen, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde. Dann erlittete der Vorsitzende Bericht über die Verhandlungen in Peggendorf. Er erklärte, daß von den Christlichen ein Vorwärtsschreiten im Tarifwesen nicht zu erwarten sei, infolgedessen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in die Agitation einzutreten, um den letzten Mann dem Verbands zuzuführen, dann werden die Erfolge bei den nächsten Verhandlungen noch mehr auf unserer Seite sein. Da unser Vorsitzender, welcher zugleich Kassierer war, keine Kasse niederlegte wegen Befragung durch Dehonomtarbeiter, mußte eine Neuwahl stattfinden. Als Vorsitzender wurde gewählt Karl Saban, als Kassierer Joseph Graf. Zum Schluss wurde unser bisheriger Vorsitzender, welcher sämtliche Kassen seit Verlehen der Zahlstelle leitete, der hiesige Dank ausgesprochen. Er hat tadellose Arbeit geleistet. Hierauf erklärte er, der neuen Ortsverwaltung in allen Schwierigkeiten behilflich zu sein.

Frankfurt a. M. Im letzten Bericht im „Steinarbeiter“ schilderten wir die Tarifverhältnisse unserer Arbeitsgeber. Folgender Sozialzwang uns nun, wiederum die Spalten unseres Organs in Anspruch zu nehmen. Am Dienstag voriger Woche hatten wir uns eingehend mit der Firma Köppler und einigen dort arbeitenden Kollegen in der Versammlung zu beschäftigen. Besagte Firma hatte in Weinheim (Odenwald) Arbeiter auszuführen. Laut Tarif unterliegt diese Arbeit freier Vereinbarung, mindestens sind die Mehrkosten zu ersetzen. Die Kollegen, die 2,50 Mk. mehr haben wollten, begünstigten sich schließlich mit nicht ganz 2 Mk. und machten einen Teil der Arbeit. Da die Arbeit nicht fertig gemacht werden konnte, weil die Maurer noch nicht so weit waren, arbeiteten die Kollegen wieder hier. Als die Maurer nun so weit waren, sollten die Kollegen wieder nach Weinheim. Da den Kollegen die Zulage zu wenig

war und Köppler nicht mehr geben wollte, gingen sie nicht mehr hin. Die Arbeit mußte nun unbedingt fertig werden, deshalb erbatte sich der Steinmehrer Karl Joseph Mayer aus Klingenberg, der bei Köppler arbeitete, des Herrn und ging nicht nur selbst hin, sondern er sagte auch noch zu Köppler: Wenn Sie Steinmehrer brauchen, die können Sie bekommen und billiger wie die Frankfurter. Im Maintal, da oben, gibts genug, die für 6,50 Mk. gern dort arbeiten. Besagt, getan; eine Postkarte genügt und sechs Kollegen kamen und machten die Arbeit für 6,65 Mk. pro Tag fertig. Die Kollegen von dort trifft der Vorwurf, sich nicht über den Sachverhalt erkundigt zu haben, und blüblings dem Hufe des Mayer gefolgt zu sein. Bei der Arbeitslosigkeit und der Umgehung des Tarifs der Unternehmer im Maintal ist es zu verstehen, wenn die Kollegen mit Freude Arbeit nach auswärts annehmen. Aber organisierte Kollegen mußten sich mindestens erst erkundigen, wie die Sache aussieht. Mayer brüskete sich nun noch damit, den Lohn für sich allein in die Höhe geschafft zu haben, während er gleichzeitig an seinen herbeigekommenen Kollegen zum Beweiser wird, indem dieselben 1,50 Mk. pro Tag weniger erhalten als er. Als wir nun in einer Platzversammlung demselben sein unfolialistisches, arbeiterschädigendes Verhalten vorhielten, wurde er noch frech und versuchte die andern Kollegen als Scheinkollegen hinzustellen. Er legte nun seiner bodenlosen Frechheit die Krone auf, indem er andern Tags, alles was in der Versammlung gesagt wurde, dem Unternehmer haarklein erzählte. Derselbe erklärte dann, daß er wüßte, es wären Geher in seinem Geschäft, die müßten raus. Gemeint sind damit diejenigen Kollegen, die eben noch etwas auf die Organisation und den Tarif halten und sich nicht als Verräter an der eigenen Sache hergeben. In der darauffolgenden Mitgliederversammlung, die sich mit der Sache beschäftigte, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß der Steinmehrer Mayer aus dem Verband auszuschließen ist. Kennzeichnend für diesen ist schon sein Verhalten, als er hier in Arbeit trat. Auf die Frage, ob er organisiert sei, wollte er bei den Bildhauern Mitglied sein. Nachträglich stellte es sich heraus, daß es gelogen war und er überhaupt nicht organisiert war. Wir machen deshalb auf diesen noblen Mann aufmerksam, damit die Kollegen allerorts wissen, mit wem Sie es zu tun haben. Solch nützliche Elemente sucht der Staat, der ja hinter den Unternehmern steht, durch Ausnahmewege gegen die organisierte Arbeiterkraft zu schützen. Ein Beweis und Ansporn für uns, nicht nur allein dafür zu sorgen, daß der letzte Mann organisiert wird, sondern unsere Mitglieder volkswirtschaftlich aufzuklären, um den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit zu verstehen.

Heidingsfeld. Recht idyllische Zustände werden uns von den Steinmehrer der Kirchheimer Mischalksteinwerke, Werkplatz Heidingsfeld, berichtet. Bekanntlich besteht für die Mischalkarbeiter ein Tarifvertrag. Aber glaubt, das die Angeestellten der Firma denselben respektieren, der irrt sich ganz gewaltig. Die Auslegungsfunktion der Poliere gibt zu fortwährenden Differenzen Anlaß. Seit kurzer Zeit wurden die Arbeiter öfters gezwungen, bei den Polieren vorstellig zu werden, wurden jedoch stets abgefertigt mit den Worten: Mehr gibts nicht. Trotzdem ist die Firma tariflich verpflichtet zum Zahlen. Wir nehmen ohne weiteres an, daß man von den Maximationen der Poliere im Hauptkontor Berlin keine Ahnung hat. Sogar Herr Herzog hat nicht von allen Seiten sprungen der Poliere Kenntnis, erklärte er hoch der Kommission gegenüber, das haben wir doch stets bezahlt. Aus diesem Grunde sehen wir uns veranlaßt, die Tätigkeit der Herren Poliere einer öffentlichen Kritik zu unterziehen. Besonders das Verhalten des erst neuen Poliers Edmund Kunz-Heidingsfeld erregt Kopfweh. Solange Kunz an der Haubank stand, hat er ganz genau gewußt, was er zu verlangen hatte. Da auch von seinen der Poliere bei Reklamationen öfters geäußert wird, es ist keine Arbeit vorhanden, so haben wir zu bemerken, daß dann auch die Poliere überflüssig sind. Wir möchten den Polieren raten, sich den Rückweg in die Reihen der Arbeiterkraft nicht zu versperrern, denn das hat schon mancher Polier bitter bereut.

Waldmühlbach. Am 27. Juli fand eine gut besuchte Marmorarbeiterversammlung im Lokale Zur Rosenau statt. Es wurde das Verhalten des Herrn Wittemann, Marmorgeschäftsinhaber, stark kritisiert. Dieser Mann zitierte den Kollegen Anton Beul aus der Schweiz hierher, mit dem Versprechen, er verdiene hier 7 bis 8 Mark pro Tag. In Wirklichkeit ist aber die Sache anders. Der Kollege verdient keine die Hälfte. Er erklärte dem Meister, daß er unter diesen Verhältnissen nicht weiterarbeiten könne, und verlangte seinen Lohn sowie die Fahrt. Das brachte Herrn Wittemann so in Aufregung, daß er den Kollegen nahm und ihn derart an eine Marmorplatte schmiß, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Es ist bereits Anzeige wegen Körperverletzung gegen Wittemann erlassen. Denn daß W. ein schlafgertiger Herr ist, hat er vor nicht langer Zeit bei einer Gewerkschaftsverhandlung gezeigt, in der ein Kollege wegen Lohnforderung klagte. Er schloß ihm während der Verhandlung eine auf die Ohren. W. wurde sofort auf drei Tage in die Amtsstraße hinter Esloß und Miegel gebracht. Zugang ist bis auf weiteres bei der Firma Wittemann für Marmorarbeiter fernzuhalten.

Odrau (Kreis Bitterfeld). Zu geradezu beispielloser Weise wurden in den Zementwerken die Arbeiter in den Streik hineingetrieben. Die in Odrau beschäftigten Arbeiter konnten aus leicht begreiflichen Gründen den Maßnahmen bezüglich der Lohnreduktion keinen Geschmack abgewinnen und stellten die Arbeit ein, was ihnen sicherlich kein Mensch verdenken kann, außer dem Herrn Betriebsleiter, welcher das Vorgehen der Arbeiter als bodenlose Frechheit bezeichnete. Fluß setzte er sich hin, und versandte an sämtliche Steinbruchbesitzer eine Liste der Streikenden; dieselben bekommen auch tatsächlich keine Arbeit. Auf welcher Seite das Recht liegt, mag jedermann selbst beurteilen. Von den verschiedenen Zugehörten ist nur ein gewisser Holberg mit seinem Sohn dabeigebieben, die andern sind wieder abgereist. Dieser Holberg hat zuletzt in Adelsheim bei Göttingen gearbeitet. Dieser Herr scheint sich auch noch als Streikbrecherlieferant zu gefallen; wie wir in Erfahrung gebracht haben, sucht er Leute aus Adelsheim und der Umgebung zum Streikbruch veranlassen zu wollen. Für jeden denkenden Arbeiter wird es begreiflich erscheinen, daß, wenn sie in Odrau anständige Löhne zahlen, sie auch gute Arbeiter und gute Steine bekommen.

Strehlen. Am 11. Juli fand hier eine gutbesuchte Versammlung statt. Kollege Da Costa gab die Abrechnung bekannt. Es war daraus zu entnehmen, daß wir wieder eine schöne Zahl Neuaufnahmen zu verzeichnen haben. — Dann referierte Kollege Staudinger über das Thema: Welche Aufgaben erwachsen der Zahlstelle nach dem erzielten Tarifabschluß? Der Redner gab uns eine Reihe von Fingerzeigen, in welcher Form am besten das Erzeugene festgehalten werden könne. Auch die rechtliche Seite des Tarifwesens stellte er in den Kreis seiner Erörterungen. Das Referat fand lebhaftige Zustimmung. Die Kollegen aus Nilsdorf gaben dann zum Tarifabschluß ihre Zustimmung. Scharf wurde allerdings gerügt, daß die Firmen die „geheimen Sperre“ eingeführt haben. Die Verhandlungslitung mußte doch sofort eingreifen, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Durch diesen Sperrenmodus sind die Kollegen in ihrer Bewegungsfreiheit sehr gehemmt. Die Arbeiter erwarten, daß die Firmen den Arbeitern zuerkennen, was recht und billig ist. Kollege Werner gab bekannt, daß mit dem Granitwerk in Saffmes die Tarifverhandlungen eingeleitet sind. Er hoffe, daß auch für unsere dortigen Kollegen etwas Positives geschaffen werden könne. Staudinger brüskte dann noch seine Freude darüber aus, daß die Zahlstelle Strehlen heute beinahe 600 Mitglieder zählt. Den Kollegen Werner und Da Costa gedieh große Anerkennung, weil sie die Verwaltungsarbeiten und Kassengeschäfte geradezu muntergültig führen. — Mit einigen anfeuernden Worten des Kollegen Werner fand die recht schön verlaufene Versammlung ihr Ende.

Striegau. Am 24. Juli fand unsere Mitgliederversammlung statt. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 2. Quartal. Es betrug die Einnahme 13 400,57 Mark, die Ausgabe 6890,01 Mark, so daß ein Bestand von 6510,56 Mark verbleibt. In der stützigen

Krankenkasse vergüt die Einnahme 5894.73 Mark, die Ausgabe 2240 Mark; bleibt ein Bestand von 3654.73 Mark. Beide Abrechnungen wurden für richtig erklärt und dem Kassierer Decharge erteilt. Scharf gerügt wurde die unregelmäßige Beitragsleistung in zwei Betrieben. Und wurde auf die Bestimmungen des Statuts hingewiesen. Die unklare Fassung der Position 42 unfres Tariffs hat zu Differenzen geführt. Die Tarifkommission berichtete, daß sofort Schritte unternommen worden sind, um eine Ergänzung der Position herbeizuführen, damit solche Differenzen für die Zukunft beseitigt werden. Als Beisitzer zum Schiedsgericht wurden die Kollegen G. Müller und H. Hübler bestimmt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde lebhaft Klage geführt über die unregelmäßige Zustellung des „Steinarbeiter“. In den letzten Monaten ist es vielfach vorgekommen, daß ein erheblicher Teil der Kollegen kein Fachorgan erhielt, weil bei den Sendungen immer einige Pakete fehlten. Die Expedition findet es für „merkwürdig“, daß nur bei uns die Zeitungen fehlten. Die Ortsverwaltung wird aufgefordert, zu untersuchen, wo die Schuld liegt. Weiter wurde von der Besetzung der drei neuen Stellen im Verbandsrat Kenntnis genommen. Der bisherige Gauleiter wurden warme Worte der Anerkennung ausgesprochen und ihr von der Versammlung vollstes Vertrauen entgegengebracht. Es wurde auch bemängelt, daß der Zentralvorstand die Wahlen zum Verbandsrat, die doch gleich nach dem Verbandstage stattfinden sollten, so lange verzögert hat. Zum Schluß nahm noch der Bezirksleiter der Tabakarbeiter, Genosse Langner, das Wort, um in bereiten Worten die Steinarbeiter um die moralische Unterstützung der bei der Firma Scharke um höheren Lohn kämpfenden Tabakarbeiter zu ersuchen. Fabrikate von dieser Firma sind zurückzuweisen.

## Rundschau.

**Rügen haben kurze Beine.** Aus dem Inseratenteil ist ersichtlich, daß einem Angestellten unseres Verbands von einem hirschkundlich organisierten Steinarbeiter der sehr ehrverletzende Vorwurf gemacht wurde, er hätte sich von einer Firma bestechen lassen. — Der Steinarbeiter B. Kramer hat nun seine Verleumdung ohne Einschränkung zurückgenommen. Es wäre ihm sonst unverzüglich Gelegenheit gegeben worden, vor Gerichtsstelle seine Anwürfe zu beweisen. — Bei der einen Tarifverhandlung mit Schall haben sich die Kommissionsmitglieder der „Gewerkvereiner“ sehr passiv verhalten. Die Firma mußte der Meinung sein, die „Unzufriedenen“ sind nur im „Steinarbeiterverband“ vertreten. Bei einem solchen Verhalten ist es deshalb um so unerhörter, daß nach dem Tarifabschluß mit so verwerflichen Mitteln den Verbandsangehörigen gegenüber operiert wird. In diesem Falle aber ist es innerhalb dreimal 24 Stunden gelungen, der Verleumdung durch die Bekanntgabe des Widerrufs den Kraken abzdrehen.

**Großer Auftrag.** Zur Herstellung der Bodenbeläge im Justizgebäude zu Nürnberg sind 12 000 Quadratmeter Platten nötig. Zur Verwendung kommt Solnhofener Material (Juralal). Den Auftrag erhielt die Firma Gebr. Strauß-Nürnberg. Diese enorme Bestellung soll innerhalb kürzester Zeit zur Ausführung gelangen. Für unsere Kollegen dürfte dieser Auftrag sehr willkommen sein. — Zweifelloß wird dadurch die Tarifbewegung, welche demnächst zur Erledigung kommen muß, sehr günstig beeinflusst werden.

**Verschmelzung dreier Zahlstellen.** Die Zahlstellen Rüditz, Falkenhayn und Wurzen werden sich demnächst verschmelzen. Die Verbandsleitung hat diesem Antrage bereits zugestimmt. Insgesamt kommen in drei Zahlstellen heute schon 800 Mitglieder in Betracht. Bei einer rührigen Agitationsarbeit können überdies noch einige hundert Pflastersteinmacher gewonnen werden. Die Anstellung eines Beamten ist unter den gegenwärtigen Umständen eine absolute Notwendigkeit. —

**Noch eine Verschmelzung im 4. Gau.** Die Zahlstellen Grimma und Beucha, die etwa 790 Mitglieder zählen, werden ebenfalls in Balde zu einer Verwaltungsstelle zusammengelegt. Die Versammlungen haben der Verschmelzung bereits zugestimmt. Es ist nur zu begrüßen, daß diese reorganisatorische Maßnahme durchgeführt wird.

Hoffentlich geht man auch in andern Steinbruchsgebieten dazu über, nahe beieinander liegende Zahlstellen zusammenzulegen.

**Thyssen in der Zementindustrie.** Interessante Vorgänge, die in die kapitalistische Wirtschaftsweise recht trefflich hineinleuchten, spielen sich auf dem Zementmarkt ab. Thyssen beabsichtigte, auf einem Gut in Rüditz eine Zementfabrik zu erbauen. Das paßte den in der Berliner Zementzentrale vereinigten Werken nicht in den Kram. Man befürchtete, Thyssen werde die Preise drücken. Was aber tun? Man bot ihm eine Entschädigung in der Höhe von 6 400 000 Mark für das Rüditzdorfer Unternehmen. Das ist mehr als wie das Doppelte des Wertes der noch nicht erbauten Fabrik! Thyssen lehnte das Angebot ab. Er verspricht sich also noch viel höhere Gewinne, wenn er produziert und den Preiskampf gegen die Berliner Werke aufnimmt. Jetzt ist ihm von der Zentrale für die Dauer von zehn Jahren eine jährliche Entschädigungssumme angeboten worden! Ueber die Höhe derselben wird noch verhandelt. Jedenfalls ist Thyssen in der angenehmen Lage, Riesensummen einstreichen zu dürfen, wenn er nicht produziert.

Zum besseren Verständnis des Vorganges sei noch folgendes hervorgehoben. Früher erkaufte die Zementwerke durch eine unsinnige Preispolitik große, enorme Profite. Diese reigten zu immer neuen Anlagen und begünstigten das Aufkommen von Außenseitern. Es gab wütende Preiskämpfe. Trotzdem und obwohl die Lieferfähigkeit der Werke nur zur Hälfte ausgenutzt werden konnte, erzielten die meisten Werke immer noch ganz anständige Ueberflüsse. Aber man ist an die fetten Jahre gewöhnt und die sollen wiederkehren. Nach langen Verhandlungen war es gelungen, den Ring der Produzenten in den einzelnen Bezirken so gut zu schließen, daß man die Preise allgemein wieder tüchtig nach oben dirigieren konnte. Da erscheint plötzlich Thyssen auf dem Markte. Eine Millionenabfindung soll die störende Konkurrenz verhindern. Selbstverständlich aber müssen die Konsumenten den Spieß bezahlen.

Ein anderer Konflikt aus denselben Ursachen entstand in Ober-Schlesien. Die dortigen Montanwerke planten den Bau eines eignen Zementwerkes, um dadurch die Preistreiberien des Zementindustrials für sich unwirksam zu machen. Nun hat man den Montanwerken Vorzugspreise eingeräumt, die weit unter den Syndikatspreisen stehen; dafür unterbleibt die Anlage des neuen Werkes. Man kann also sehr wohl billiger liefern. Als Schutzwehr ihrer Preispolitik schreit die Zementindustrie jetzt auch nach einem hohen Zoll!

**Streikpostenstreichen ist „zweckloses Auf- und Abwageln“.** Beim Streik der Fensterputzer in Essen ging die Polizei mit großer Rücksichtslosigkeit gegen die Streikenden, insbesondere gegen die Streikposten vor. Am allerstärksten betätigte sich dabei der Hilfschuhmann Nagelmacher. Am 28. Mai morgens trieb er zwei ruhig auf und ab gehende Fensterputzer von der Straße weg, in der eine beschauliche Morgenruhe herrschte. Nur wenige Passanten waren auf der Straße zu sehen. Die Arbeitswilligen aber waren längst aus dem Betriebe heraus in die einzelnen Stadtteile an ihre Arbeit gegangen. Es bestand also durchaus kein Verkehrshindernis. Als der Angestellte des Transportarbeiterverbandes, der Genosse Kimmritz hinzukam und von den Streikposten hörte, daß sie fortgetrieben worden seien, übernahm er selbst das Streikpostenstreichen. Er ging in der menschenleeren Straße aber kaum 5 Minuten auf und ab, als er schon von dem genannten Schuhmann in barschem Tone aufgefordert wurde, „weiterzugehen“. Als Kimmritz hierauf nicht im ge-

ringsten reagierte, wurde er von dem Schuhmann verhaftet und zur Wache geführt. Von dort entlassen, nahm Kimmritz sofort wieder das Streikpostenstreichen auf. Die Folge war ein Strafmandat von 6 Mark wegen „zwecklosen Auf- und Abwageln“. Er sollte gegen die §§ 1 und 2 der Oberpräsidialverordnung vom 18. Februar 1911 verstoßen haben.

Das Essener Schöffengericht, bei dem gegen den Strafbefehl Berufung eingelegt worden war, bestätigte am 20. Juli das Strafmandat mit der Begründung: der Hilfschuhmann sei der Auffassung gewesen, daß durch das Auf- und Abgehen des Verbandsangehörigen die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung gestört werden konnte. Auch eine Gefahr für die Arbeitswilligen (die, wie gesagt, längst fort waren) erblickt der Beamte in dem Verhalten.

Umsonst kritisierte der Verteidiger diese Art der Anwendung der Oberpräsidialverordnung. Der Vorsitzende stützte sich im Urteil auf die Aussage des Schuhmanns, der der Auffassung war, daß durch das Auf- und Abgehen des Kimmritz die öffentliche Ruhe, Sicherheit, Ordnung oder das Eigentum von Personen gefährdet sein konnte. Also eine neue gerichtliche Debatte! Kann das Streikpostenstreichen nicht als Verkehrshindernis angesehen werden, so ist es demnach strafbar, wenn seine Majestät der Schuhmann das Auf- und Abwageln für zwecklos hält.

Die Urabstimmung im Schmiedeverband ergab 8738 für und 3124 gegen die Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband. 152 Stimmen waren ungültig. Die Verschmelzung ist somit angenommen.

**Schwerer Unfall.** Im Steinbruch Frauenberg der Rüditz er Aktiengesellschaft wurde am Dienstag der Kollege Voigt aus Rüditz durch herabfallende Steine so schwer verletzt, daß er dem Wurzener Stadtkrankenhaus zugeführt werden mußte. Es muß immer wieder gesagt werden, daß an Stellen, wo oben gearbeitet wird, nicht auch darunter Arbeiter noch arbeiten dürfen. Das sind doch unfres Erachtens ganz unzulässige Zustände. Weiter ist nicht gut zu heißen, daß die Frau des Verunglückten so spät von dem Unfall unterrichtet wurde.

**Tödlicher Unfall.** Im Steinbruch der Firma Hermann Weishorn in Aue (Erzgebirge) stürzte der Kollege Franz Gläßer die 15 Meter hohe Felswand herunter und war sofort tot. Gläßer war mit Abräumungsarbeiten beschäftigt. In ihm verliert die Zahlstelle Aue (Erzgebirge) einen ihrer besten Kollegen.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom 22. bis mit 27. Juli 1912.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate).

Zwingenberg, B. 84.— Schmalkalden, B. 10.50. Kirchberg, B. 63.— K. 0.75. Kupferdreh, B. 189.48, E. 3.75, K. 1.50. Eibelstadt, B. 27.05, E. 3.50, K. 0.20. Demitz, B. 716.67. Coblenz, B. 57.50. Wurzen, B. 975.90, E. 97.— K. 206.— Dessau, B. 95.34, E. 2.— K. 3.40, M. 0.10. Ehrenfriedersdorf, B. 51.— E. 2.— K. 1.— M. 6.40. Rüditz, B. 51.— E. 0.50. Offenbach a. M., B. 99.— Regensburg, B. 84.— Eriberg, B. 168.— Wildemann, B. 29.40, K. 0.60. Ebnat, B. 4.— Norden, B. 2.— Saufitz, B. 3.— Kolberg, B. 4.80. Lemgo, B. 7.80. Plonheim, B. 8.— Adorf, B. 9.— Salzwedel, B. 15.— Rienburg, B. 12.60, E. 1.— Grimmitzschau, B. 10.80, E. 0.50. Weferlingen, B. 11.— K. 0.20. Luchow, B. 10.— Rienstetten, B. 9.— Wittstodt, B. 3.60. Hilmerdsdorf, B. 3.— Delmenhorst, B. 3.— K. 0.10. Königswalde, B. 2.50. Kolberg, B. 0.80, E. 0.50. Aue, Ab. 44.30. Wulsdorf, B. 138.— M. 1.— Wehlar, B. 168.— Treuchtlingen, B. 98.04, E. 3.50, K. 4.80. Schupbach, B. 57.04. Mülheim, B. 1.50, E. 1.50, K. 0.40. Saifbach, B. 62.20, E. 2.50, K. 3.40. Colmar, K. 16.50. Bamberg, B. 47.51, E. 0.50, K. 34.— Braunschweig, B. 157.60.— E. 0.50, K. 7.20. Bischofsroda, B. 73.50, E. 1.50. Colmar, B. 82.10, E. 12.50, K. 5.40. Deutmannsdorf, B. 8.98, K. 30.05. Froburg, B. 16.00, K. 0.60. Greiz, B. 15.— Jannowitz, B. 354.50, K. 10.— Löbau, B. 802.— E. 4.— K. 32.25. Sahn, B. 60.— Mülheim, E. 2.50, K. 0.50. Neuhaus a. Inn, B. 44.89, E. 0.50, K. 3.50. Obermörlen, B. 91.— Pirmasens, B. 82.78, E. 1.50, K. 2.20. Steinwiesen, B. 11.20, E. 2.50. Treuchtlingen, B. 35.90, E. 9.— K. 6.50, M. 4.10. Zöllitz, B. 68.30, K. 0.70. Zwingenberg, B. 15.— Niederoberrhein, Ab. 2.80. Sahn, Ab. 2.80. Neunfirchen, B. 4.50. Torgau, B. 12.— K. 1.30. Altenburg, B. 1.20, K. 0.30. Stahnsdorf, B. 2.40. Jena, B. 3.— Rüditz, B. 4.80. Altwasser, B. 12.— Minden, B. 18.— Königberg, Ab. 2.— Roth am Sand, Ab. 4.70. Reihem, K. 1.50. Greiz, B. 100.—

K. 20.— Andlau, B. 82.50, E. 3.50, K. 3.50. Hildesheim, B. 117.25, K. 3.50. Halberstadt, B. 100.— K. 2.— St. Johann, B. 131.28, E. 1.50, K. 1.80. Straßburg, B. 84.— E. 0.25, K. 0.30. Königs-Lutter, Ab. 1.05. Potsdam, B. 2.40. Saape, B. 2.40. Delitzsch, B. 9.— Rügiswil, B. 4.— Dittelsdorf, B. 6.40. Herford, B. 6.10. Ludwig Geiß, Kassierer.

**Selbstsendungen** für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

**Deutmannsdorf.** Der Steinmetz Joseph Böhm aus Klein-Auheim bei Offenbach möchte mir seine Adresse angeben. Johann Ejer, Vorsitzender.

**Raumburg.** Die Interimskarte (Nr. 13625) für Karl Peter, geboren am 26. Juli 1888 in Rechenhausen, liegt in größter Unordnung hier. Das Verbandsbuch (Nr. 12933) für Karl Hörig, geb. am 2. Juni 1891 in Oera, liegt ebenfalls in größter Unordnung hier. Die Ortsverwaltung.

**Sebnitz.** Der Kollege Joseph Felinel aus Hof ist hier abgereist, vermutlich nach Bauen, und hat sein Verbandsbuch in größter Unordnung zurückgelassen. Karl Läßel, Kassierer.

## Adressen-Änderungen.

**2. Gau (Schlesien).** Als Vorort für den 2. Gau wurde durch die Verbandsleitung Liegnitz bestimmt. Meine Adresse lautet bis auf weiteres: Georg Steininger, Liegnitz (Gewerkschaftshaus). **Alt-Warthau II.** Vorl.: Bruno Gottwald, Alt-Warthau. **Beucha.** Der Unterzeichnete hat für den 4. Gau in provisorischer Weise die Geschäfte übernommen. Albert Schlegel, Beucha bei Leipzig (Konsumverein).

**Dreslau.** Kass.: Richard Treschad, Leuthenstraße 51, II. **Faulbach.** Kass.: Karl Joseph Hartmann. **Steinwiesen.** Vorl.: Max Stägbauer, Steinwiesen (Post Kronach), Nr. 72 1/2. Kass.: Ludwig Mader, Steinwiesen (Post Kronach), Nr. 72 1/2.

**Zwidau.** Kass.: Kurt Ent, Neujere Leipziger Straße 84. **Bühlrad.** Kass.: Karl Neumann, Kaiser-Wilhelm-Str. 207. **Würzburg.** Vorl.: Johann Medel, Laufgasse 10.

## Briefkasten.

**P. in D. Zu I:** Die Gütertrennung kann auch nach der Eheschließung geschehen. **Zu II:** Wird im Amtsblatt bekanntgegeben. **Zu III:** Es muß notariell gemacht werden. — **3. a)** Wenn der quadratische Querschnitt des Sandsteinquaders 28 cm beträgt, so kommt ein Flächeninhalt von 784 qcm in Frage. 1 qcm kann mit 25 kg belastet werden; somit beträgt die Gesamtbelastung 19600 kg. **b)** Der fest eingespannte I-Träger hat eine Länge von 6 m, die Einzellaast in der Mitte beträgt 2400 kg. Lösung: 
$$\text{Widerstandsmoment} = \frac{2400 + 600}{8 + 1000} = 180.$$

Diesem Werte entspricht ein I-Träger von 19 cm Höhe. Auf Druck kann Schmiede- und Walzisen mit 1000 kg auf den qcm belastet werden. **c)** Wenden Sie sich an das Rektorat der Baugewerkschule Görlitz. — **Dhrig.** Leider können wir auf die Fragen I und II eine Auskunft nicht geben. Wir sind nicht im Besitze eines Reichs-Adressbuches. — **Bastarbeiter im Westerwald.** Ist der Anspruch nicht innerhalb zweier Jahre gemeldet, so ist er verjährt. Allerdings kann die Berufsgenossenschaft auf den Einwand der Verjährung verzichten. — **E. Wie sagt Goethe im „Faust“:** Ich seh' es gern, das steht dir frei; Nur daß die Kunst gefällig sei. — **Klein.** Dankend davon Kenntnis genommen. Die Hitze hat also dort keinen Schaden angerichtet. — **S.** Kann von einem Fernsehenden unmöglich zutreffend beurteilt werden. — **H. Ja, das „Pärchen“** für Granitwerkzeuge will auch gelernt sein. Die Put der Steinmetzen und Brecher ist leicht begreiflich. — **Wander Vogel.** Flott geschrieen. Der Abdruck hat sich etwas verzögert. Halte es mit der Strophe: Die Steine selbst, so schwer sie sind, Die Steine; Sie tanzen mit den muntern Reihn' Und wollen gar noch schneller sein, Die Steine!

Besten Gruß! — **Schriftführer in D.** Wenn wir die Tagesordnung westreichen, dann bleibt vom Bericht überhaupt nichts mehr übrig. — **Eugenius.** Besten Dank für den Kartengruß! Wir soan auch a bifferl der Erholung bedürftig.

## WERBUNG Anzeigen

### Widerruf.

Die von mir in der Aufregung aufgestellte Behauptung, daß Herr Staudinger, Redakteur in Leipzig, bei den Tarifverhandlungen mit der Firma Schall, von derselben Geld angenommen hat oder sich solches in die Tasche stecken ließ, kann ich nicht aufrecht erhalten. Ich nehme die gemachte Beleidigung mit dem Ausdruck des größten Bedauerns zurück.

Wilhelm Kramer, Steinarbeiter, Mitglied des „Gewerkverein“ in Prosen (Schlesien)

**Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee**  
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten.  
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

**Hobelstahl, Steinmetz-Bleistifte  
Steinmetz-Besen, Knüppel, Blutsteine  
Werkzeuge und Werkzeugstahl**

empfiehlt zu billigen Preisen

**Max Muster, Eisenhandlung  
Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.  
Preisliste gratis und franko.**

## Schürzen

Gausmacherinnen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Fadets, Leder- und Wadflin-Hosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

**Emil Keidel Spezial-Geschäft  
in Berufskleidung  
Eigene Anfertigung.  
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.**

**Steinmetzen**  
suchen für sofort  
**A. Heinrich u. H. Hutsch**  
Granitbrüche Bertelsdorf b. Neustadt (Sa.).

## Pflasterer und Brecher

sucht sofort bei dauernder und lohnender Beschäftigung  
**Granitwerk August Seifert, Meissen (Elbe).**

Suche für mein Grabsteingeschäft per sofort für dauernd

**zwei Steinmetzen.**  
Joh. Gerth, Blomberg in Lippe.

## Tüchtige Steinmetzen

auf Sandstein stellt ein  
**Franz Lüdecke, Bremke bei Göttingen.**

## Steinmetz

gesucht für Sandstein- und Granitarbeiten. Beschäftigung dauernd. Reisevergütung nach acht Wochen.  
**Bildhauerei Bohumil Slána  
Königsberg i. Pr.-Hufen.**

## Zwei tüchtige Steinmetzen

auf Grab- stein  
**H. Flechs, Steinmetzmeister, Königs-Lutter b. Braunschweig.**

## Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Kenntniss (eingesandt) werden.)

In Berlin am 22. Juli der Kollege Martin Kramer, 37 Jahre alt, an Lungenerkrankung. — Ebendasselbst am 23. Juli der Kollege Johann Wawrzinek, 51 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Copitz am 22. Juli der Kollege Hermann Schuhmann, 43 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Gommern am 24. Juli der Kollege Christian Althaus, 56 Jahre alt, an der Schwindelkrankheit.

In Langen-Altheim am 27. Juli der Kollege Karl Hüttinger, 25 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Wolejsko (Böhmen) der Kollege Anton Kramosil, 29 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Die Granitindustriellen können auch anders.

Die deutsche Steinindustrie hat sich im letzten Jahrzehnt gewaltig entwickelt. Die Zahl der Beschäftigten stieg in diesem Zeitraum von 93 000 auf 150 000. An diesem gewaltigen Aufschwung hat besonders die schlesische Steinindustrie regen Anteil genommen. In den Orten Striegau, Gräben, Häslich, Bohrau-Seifersdorf, Groß-Rosen, Tschirnik, Strehlen, Ströbel und Jannowitz hat sich die Granitindustrie enorm entwickelt. Die Unternehmer gehen immer mehr dazu über, die maschinelle Kraft auszunutzen, besonders Bohr- und Hebevorrichtungen aufzustellen, um so die Steinbrüche rationeller ausbeuten zu können. Die schlesischen Städte sehen sich veranlaßt, im Straßenbau mehr als dies bisher der Fall war zu leisten, und so winken der Granitindustrie ungeheure Aufträge. Soweit die Schotter- und Pflastersteinlieferungen in Frage kommen. Indes muß gesagt werden, der schlesische Granit mit seinem feinen Korn und seiner großen Spaltbarkeit, eignet sich zu Pflastersteinzwecken geradezu vorzüglich. Aber auch zu Steinmetzarbeiten gibt er ein erstklassiges Material ab. Die Kaiserbrücke in Breslau sowie andre Tief- und Hochbauten, welche so ziemlich in allen schlesischen Städten ausgeführt wurden, beweisen dieses.

Das Unternehmertum in dieser Industrie produziert in echt großkapitalistischer Weise — ihre Berufsorganisation ist ebenfalls eine völlig geschlossene. Aber auch die Granitarbeiter verfügen in den eingangs dieses Artikels genannten Orten über eine sehr straffe Organisation. Der Zentralverband deutscher Steinarbeiter (Sitz Leipzig) hat mit den schlesischen Granitindustriellen schon gewaltige Kämpfe geführt. Im Jahre 1907 kam es in Strehlen und Ströbel zu einem achtwöchigen Streik, an dem 700 Arbeiter beteiligt waren. Duzende von Arbeitern wurden aus den Werkwohnungen ermittelt. Dem Verband erwachsen ungeheure Kosten. Es konnte nur in Strehlen ein Teilerfolg erzielt werden. In Striegau traten im Jahre 1909 gegen 1000 Arbeiter in den Streik, der 16 Wochen andauerte. Die Unternehmer setzten eine fünfprozentige Lohnreduzierung durch. Etwa 40 Arbeiter wurden durch die „geheime“ Sperre auf die schwarze Liste gesetzt und nicht mehr eingestellt. Aber die Streiks zeitigten das Resultat, daß die Arbeiter mit glühender Begeisterung an ihrem Verband festhielten. Auch die Unternehmer lernten die Gewerkschaftsorganisation schätzen, denn die jähen Kämpfe der Steinarbeiter mußten auch den Gegner imponieren.

Im heurigen Jahr traten nun die gesamte schlesischen Granitarbeiter in Lohnbewegungen. Und daß die jähe Ausbesserung der Arbeiter mit einem vollen Erfolg gekrönt war, zeigen nachstehende perfekt gewordenen Tarifabschlüsse, die gegenüber den bisherigen Lohnsätzen ansehnliche Zulagen bringen:

**Strehlen:** Für 650 Hilfsarbeiter, Brecher und Pflastersteinmacher kam „erstmalig“ ein umfangreicher Tarifvertrag zustande. Ein Schiedsgericht wurde anerkannt.

**Striegau:** Der bisherige Tarif für Steinmetzen und Brecher wurde wesentlich verbessert. Die Akkordsätze wurden durchweg erhöht und die vielumstrittene Position „Unterlagsquader“ im Sinne der Arbeiter geregelt. Insgesamt sind 1000 Beschäftigte am Abschluß interessiert. Das Schiedsgericht wurde neugeschaffen.

**Häslich:** Für 850 Steinmetzen und Brecher konnte zum erstenmal ein Tarif abgeschlossen werden. Der technische Aufbau gleicht dem Striegauer Muster. Auch das Schiedsgericht fand Anerkennung. Die Unternehmer waren anfangs zu Verhandlungen nicht geneigt.

**Kalthaus, Groß-Rosen und Tschirnik:** An dem „erstmaligen“ Tarifabschluß sind 450 Hilfsarbeiter Brecher und Pflastersteinmacher interessiert. Endlich ist es den Arbeitern gelungen, das „wilde“ Akkordsystem beseitigen zu können. Der Steinarbeiterverband hat hier in den letzten Monaten großen Zuwachs zu verzeichnen.

**Niklasdorf bei Strehlen:** Die gewerkschaftlichen Aktionen früherer Jahre waren nicht umsonst. Vor einigen

Tagen gelang es den 130 Pflastersteinarbeitern, den ersten Tarif abzuschließen zu können.

**Gorkau:** In diesem abgelegenen Dorfe wurde soeben für die 150 Mann starke Belegschaft des Nikolaischen Pflastersteinbruchs „erstmalig“ ein Tarif abgeschlossen. Zur Schlichtung von Streitigkeiten wurde ein Schiedsgericht anerkannt.

**Hussineh:** Die Tarifverhandlungen mit dem „Schlesischen Pflastersteinwerke“ wurden günstig beendet.

**Ströbel bei Zobten:** Nach Uebereinkunft mit der Firma Schall (Sitz Breslau) hat der noch zu vereinbarenden Tarif am 1. Oktober 1912 in Kraft zu treten. Die Steinarbeiter haben bereits ihre Kommission gewählt.

Diese durchgeführten Lohnbewegungen zeigen, daß sich die organisierte Steinarbeiterschaft vor dem Unternehmertum die nötige Achtung verschafft hat. Der Steinarbeiterverband hat im Frühjahr eine Denkschrift herausgegeben, in welcher dargelegt wird, daß die Granitindustriellen die schärfsten Gegner von Tarifverträgen sind. Sie übernehmen meist nur kommunale und staatliche Aufträge, und da ist ein solcher arbeitserfeindlicher Standpunkt besonders verwerflich.

Diese Denkschrift wurde selbstredend auch den schlesischen Baubehörden übermittelt, und sie hat zu den erzielten Erfolgen nicht unwesentlich beigetragen.

Die Granitarbeiter gehen einem schweren Berufe nach, und so sind ihnen die Erfolge besonders zu gönnen.

Früher lehnten es die Unternehmer rundweg ab, mit Verbandsvvertretern zu verhandeln. Auch diesen Standpunkt haben die Herren in diesem Jahre aufgegeben. Zu Unerquidlichkeiten kam es nach den Tarifverhandlungen allerdings noch in Häslich. Die Unternehmer wollten nämlich den Tarif von den „Gewervereinigern“ mit unterzeichnen lassen. Dabei ist das Komische an der Sache, daß in Häslich die Gewervereiner an der Verhandlungen gar nicht beteiligt waren. Sie hatten damals noch kein einziges Mitglied im ganzen Orte. Erst nach Tarifabschluß gründete ein Geschäftsführer eine Zahlstelle, welche heute nur einige Mitglieder zählt.

Wenn früher die Granitindustriellen dachten, unsern Verband ignorieren zu können, so haben sie diese Meinung nun bedeutend ändern müssen.

## Durch Bildung zur Freiheit.

II.

Die Presse repräsentiert heute eine Großmacht im vollsten Sinne des Wortes. Sie beeinflusst und regiert die öffentliche Meinung. Sie befruchtet alle wichtigen politischen und wirtschaftlichen Vorwärtswissen, lobt hier, tadelt dort und wagt die höchsten Maße geistiger, wirklicher Volksbildung und Kultur zu verbreiten und die gesamte erwachsene Bevölkerung einer höheren Stufe der Erkenntnis zuzuführen.

So könnte die Presse wirken, wenn sie unabhängig wäre. Aber auch sie hängt vom Kapitalismus ab, entweder in direkter oder indirekter Form. In direkter Form, wenn sie von irgendeinem Kapitalistenklingel ohne weiteres ausgehalten wird und dann wirkt sie im Interesse dieses Klingels, also in volksfeindlicher und volksverdümmendem Sinne. Aber auch in indirekter Form hängt die gesamte bürgerliche Presse vom Kapitalismus ab. Das Pressewesen wird in den sogenannten staatsverhaltenden Kreisen eben nicht als Aufklärungsmittel und wahrhaftes Erziehungsmittel, sondern als Geschäft aufgefaßt. Da gibt es so vieles, was den Verleger einer Zeitung veranlaßt, das Blatt so redigieren zu lassen, daß es beileibe nicht bei der Bourgeoisie Ansehen erregt.

Zunächst verlangt diese eine ebenso fade als leichte Unterhaltung. Obwohl technisch auf dem Höhepunkt, hat es den Anschein, als ob die besitzenden Klassen ihren geistigen Abstieg begannen. So verlangt das honette Bürgertum vor allem den jedem wahrhaft Gebildeten höchst gleichgültigen Stoff, ausführliche Verbrechenchroniken, interessante Standaalprozesse der halben und ganzen Welt, oberflächliche und fälschlich ausfallende Romane, Börsenberichte und — Inserate. Vor allem das letztere kommt aber auch dem Verleger. Denn das bringt Geld und das ist schließlich die Hauptsache. Inserate aber geben fast ausschließlich nur die Besizenden auf und deshalb ist der Verleger geneigt, seinen Redakteuren anzuweisen, als Gegenleistung ihre Federn nur im Sinne der besitzenden Klassen zu führen. Eine Hand wäscht die andre, jeder verdient Geld und Volksbildung ist Nebenache.

Nun gibt es auch noch eine bürgerliche Presse, die sich „unparteiisch“ nennt. Das sind in der Regel Zeitungen, die einen gemäßigten Leserkreis haben und auf Grund dessen erklären, die Bil-

dung „unparteiisch“ verbreiten zu wollen. In der Praxis gleicht der Inhalt dieser sogenannten unparteiischen Presse ganz der soeben geschilderten. Denn auch hier ist das Geschäft die Hauptsache und Geld bringen nur die großen Inserate des kapitalkräftigen Publikums. Mit dem darf es also nicht verdoeben werden und die Erfahrung lehrt, daß gerade die sogenannte unparteiische Presse in der Volksverdümmung und in der Bekämpfung von Volksrechten mehr leistet als ein ausgesprochen politisches bürgerliches Blatt. Wie könnte es auch schließlich anders sein? Genau betrachtet ist ja auch jeder Verleger bürgerlicher Blätter Kapitalist und er wird sich schon hüten, gegen die Interessen der eigenen Klasse schreiben zu lassen. Und seine Redakteure? Die haben jede eigene Meinung zu unterlassen und sich einfach dem Geschmack des kapitalistischen Verlegers und Publikums anzugewöhnen.

So sieht es also um die Aufklärung der breiten Volksmassen recht traurig aus. Schule und Presse, diese beiden Volksbildungsmittel, werden vom Kapitalismus beherrscht in dessen ureigenem Interesse. Die von servilen Schmeicheln gefeierte Bildung und Wissenschaft räkelt sich in den Salons und Hörsälen der Besizenden und bringt nicht in den großen Naturgarten des arbeitenden Volkes. Vielmehr sucht man dieses nach einem raffiniert ausgeklügelten System trotz notwendiger besserer Schulbildung in alter Unterwürfigkeit und Zufriedenheit zu erhalten. Wahres Wissen und wirkliche Bildung hält man dem Volke fern. Und die Knechtschaft soll auf ewig konserviert werden.

Doch so trostlos sieht es ja nun erfreulicherweise nicht aus. Es wäre so, wenn nicht zugleich mit dem Kapitalismus auch die moderne Arbeiterbewegung entstanden wäre. Diese hat schon längst gegen die systematisch betriebene Volksverdümmung in zäherer Weise Front gemacht. Sie sorgt dafür, daß eine wirklich gute wissenschaftliche Presse den Arbeitern zur Verfügung steht und so allgemach zu einer höheren Stufe wissenschaftlicher Bildung emporsteigt. Zahlreiche von Arbeiterorganisationen begründete Bibliotheken sind heute das geistige Mannatausender Proletariat und Proletarierinnen. Vor allem aber ist es die von jedem kapitalistischen Einfluß befreite politische Arbeiterpresse, die heute schon Hunderttausende von Arbeitern ihren Aufstieg zur wirtschaftlichen und politischen Erkenntnis und damit zur Bildung zu verdanken haben. Unsere moderne Arbeiterpresse wird so redigiert, daß jedes erscheinende Blatt dem Leser Aufklärung und neues Wissen bringt. Sie vermeidet den byzantinischen Stoff, die Börsenberichte und leichte Abhandlungen über irgendwelche Themas. Sie behandelt vor allem mit Ernst und Geduld alle politischen Ereignisse, untersucht, kritisiert, lobt, verurteilt und begründet. Ähnlich handelt unsere moderne Gewerkschaftspresse vorwiegend in wirtschaftlichen Fragen. Und weiter sucht die moderne Arbeiterpresse auch in alle sonstigen Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Literatur einzudringen und die größten Geister und Schriftsteller ihren Lesern näher zu bringen. Mit Inseraten ist sie nicht besonders reich gesegnet. Dadurch gewinnt sie an kostbarem Raum, den sie vorteilhaft im Interesse der Bildungsarbeit für das Proletariat ausnutzt.

So ist dem modernen Giftbaum der Volksverdümmung, der Kapitalistenpresse, ein ganz gewaltiger Gegner entstanden. Schonungslos reißt unsere Arbeiterpresse dem kapitalistischen Staat und dessen Nutznießer die heuchlerische Maske vom Antlitz. Scharf beleuchtet sie die vorhandenen Zustände und laut und vernehmlich fordert sie immer wieder die Arbeiter auf, sich durch ihre Organisationen eine größere Machtposition zu verschaffen und sich mit ihrer Hilfe ein besseres Los zu erkämpfen, daß die Arbeit frei werde und mit ihr die Wissenschaft und die wahre Kultur. Unermüdblich steht sie im vordersten Treffen des großen Kampfes für die Befreiung der arbeitenden Klassen. Und die Freiheitskämpfer, die der kapitalistische Staat in brutaler Weise auf die geistigen Führer des Proletariats niederprasselt, läßt werden mit kühler Gelassenheit verbüßt und in die Bresche springen neue Kämpfer.

Die moderne Arbeiterpresse ist heute zu einer achtungheißenden Großmacht avanciert. Sie wirkt für Aufklärung, für Wissen und Bildung und damit für die Emanzipation des Proletariats. Dankt das letztere aber auch diese aufopfernde Tätigkeit in vollem Umfange?

Es ist für jeden logisch denkenden Arbeiter sonnenklar, daß es eine seiner obersten Pflichten ist, die moderne Arbeiterpresse zu unterstützen. Er abonniert sie, agitiert für ihre Weiterverbreitung und nützt sich selbst in doppelter Weise. Er sorgt für seine geistige Weiterbildung und damit für den weiteren Aufstieg der Arbeiterklasse. Und die für das Zeitungsbonnement ausgeworfene geringe Summe kommt wieder den modernen Bestrebungen der Arbeiterklasse zugute.

Man sollte meinen, daß jeder Arbeiter diesen Weg als den einzig richtigen und gangbaren betrachten müßte. Aber leider wird auch hier einmal wieder das Unzulängliche zum Ereignis. Die Arbeiterklasse unterstützt noch in ihrer Mehrheit die Presse der Besizenden, jene Presse, die es auf die ewige Volksverdümmung abgesehen hat und die das gerechte Streben der Arbeiterklasse tagtäglich mit Hohn und Spott überschüttet! Diesem gefährlichen Feinde unterwirft heute noch die Masse der Arbeiter ihren Geist. Als

## Der Bauernagitator.

In einem abgelegenen Dörfchen eines mitteldeutschen Gebirges lebte bis vor kurzem ein alter Junggeselle und guter Kollege von uns. Sein ganzes Leben war ein einziger langer Arbeitstag. In seinen letzten fünf Lebensjahren arbeitete er so wader für die Organisation, daß er es wohl verdient, seinen Kollegen vom Lande als gutes Vorbild hingestellt zu werden. Mancher großmäulige Kollege aus der Stadt dürfte vor dem stillen aufopfernden Wesen und dem sittlichen Ernst dieses „Bauern“ an sein Gewissen klopfen. Jeder Mensch im Ort und in der näheren Umgebung kannte und liebte unsern Alban, den Kindern war er ein ganz besonderer Freund, obwohl er selbst weder Weib noch Kind je besaß.

Nur in der letzten Zeit wurde er gewissen Leuten so nach und nach zum allgemeinen Uebel. Durch seine selbstlose Aufopferung für die Interessen seiner Kollegen gewann er schnell den Unwillen und allmählich den Haß der Unternehmern. Diese Leute also hatten es auf ihn abgesehen und versuchten sogar, ihn aus dem Gemeinderat zu verdrängen, in dem er schon über zwanzig Jahre die meisten und schwierigsten Arbeiten verrichtete. Als dieser moralische Mordmord mißlungen war und Alban dadurch an Ansehen und Einfluß bei den Bewohnern nur noch mehr gewann, setzten sie allerhand Klatsch gegen ihn in Umlauf, und da in den Kleinstädchen und Dörfchen der Klatsch gemeinhin die einzige Unterhaltung der Nachbarn ist, wachte bald dieser und jener irgendeine Schauermär über den Alban zu erzählen.

Bisher war er kändiger Gast im Dorfkirchlein, als er nun einige Sonntage wegen schriftlicher Arbeiten, die er erledigen mußte, nicht hinkam, hieß es gleich, er halte es jetzt mit dem Bösen. Von da an war es in seiner einsamen Behausung des Nachts nicht mehr geheuer. Als man ihm die Mär erzählte, meinte er lachend, nun dürfte er ja keinen Schritt mehr über die Kirchenschwelle setzen!

An seinem Grabe trug der Herr Pfarrer aufrichtiges Bedauern, er sagte, Alban habe sich leider in seinen letzten Jahren der Freilehre ergeben und machte also ein Vaterunser mehr, als er sonst gewohnt war.

Das Wichtigste, was Alban bei Lebzeiten durchsetzte, war die Gründung der Organisation am Orte. Damals gab es in der Gemeinde beinahe so etwas wie eine kleine Revolution, für ihn selbst ward es zum Wendepunkt seines Lebens. Als der Agitator zu jener Zeit herkam, als der stets angeheuerte Gemeinbediener, der die Obrigkeit, den Dienstmann und noch gar manches andre in seiner Person vereinigte, an allen Ecken und Enden des Ortes die Versammlung der Steinarbeiter ausklingelte und ausrief, hatte kein Mensch eine rechte Ahnung, was abends im Wirtschaftshaus eigentlich losgehen sollte. Und als der Wabner seinen einstündigen Vortrag beendete, er redete sich gern und leicht in Begeisterung, lag über den zweihundert Seelen im Saal ein dumpfes, schredhaftes Schweigen — niemand traute sich, den Nachbar offen anzusehen, geschweige denn, den Mund aufzumachen.

Außer dem Pfarrer hatten sie nie einen Menschen so lange auswendig sprechen hören — was der Mann von ihnen wollte, was er für sonderbare, schwierige Worte gebrauchte? Der Alban war der einzige, der wenigstens ahnend den Sinn des Vortrages begriff, obwohl auch für ihn die „kapitalistische Wirtschaftsordnung“, „Organisation“, „Klassenkampf“ böhmische Dörfer blieben. Aber er hatte eben einen freieren Blick und größere Erfahrung im Leben als die andern, und so legte er sich den Sinn der Rede zurecht, so gut er eben konnte. Nach langem Schweigen stand er auf und sagte freimütig zum Referent: „Zuerst muß du beifällig reden, wenn du von uns was Gutes willst.“ Durch diese offene Art ward der Mann des Schweigens gebrochen und der Weg zur Aussprache frei. Zur Versammlung gewendet, sprach er weiter: „Ich wills euch sagen, was das ist mit der Sache. Der Mann meint, wir sollten uns auch versichern mit unsrer Arbeit, wie alle andern Arbeiter. Wenn das nun alles auf Wahrheit beruht mit dem Verband, dann könnten wir ja gar nicht besser tun. Denn wahr ist es schon, daß wir immer kaum so viel verdienen mit der schweren Arbeit, als wir eben zum Leben brauchen. Hab mirs ja schon oft überlegt, der Jakob droben, den sein Vater ist mit mir zur Schule gewesen und der hat damals genau so wenig gebabt wie ich auch, aber heute ist der Jakob doch der reichste Mann hier und hat alle die schönen Steinbrüche

und braucht doch gar nichts zu arbeiten, und er wird alle Jahr reicher, das dürfte ihr ruhig glauben, das weiß ich am besten von euch allen. Der Mann hier hat da ganz recht: wir leben halt in einer ganz andern Zeit als früher, es geht heute alles ganz anders als früher, und wir sollten da auch mal dran denken, wie wir uns könnten mit unsrer Lage verbessern!“

Nach dieser Diskussionsrede, die klar und deutlich und „deutlich“ war und die Stimmung der Arbeiter wie auch die Verhältnisse richtig traf, war der Abend gerettet. Es gab freilich noch ein langes Hin- und Herzerren, aber: „wenns schon der Alban auch sagt, daß wir mal beim Verband gehn müssen, daß es besser mit uns wird, da können wirs schon riskieren.“

Wierzehn lange Tage stand der Ort auf dem Kopf. Von nichts anderem als vom Verband war die Rede, und als der Referent dann wieder kam und mit dem Alban von Haus zu Haus die Rollen besuchte, gab es nur wenige, die sich weiterten, dem Verband beizutreten, auch manche ergötliche Szene spielte sich dabei ab.

„Tag, Gottlieb — jetzt sind wir bei dir — du gehst doch beim Verband, Gottlieb?“

„Ob ich beim Verband geh? Wieviel seid ihr denn schon?“

„Ja, Gottlieb — wir sind doch nun bald alle dabei!“

„Da geh ich schon auch mit bei — meinst du denn auch wirklich, daß es einen guten Zweck hat?“

„Ei — geh nur sei — stell dich nicht so dumm, Gottlieb!“

„Dickhädel gab es freilich auch.“

„Ich geh nicht mit bei — ich will erst noch warten!“

„Was hast du denn für Gründe, lieber Kollege, daß du dich allein anschließen willst?“

„Was für Gründe? Gar keine — und hätt ich welche, tät ich sie euch doch nicht sagen!“

Nach einem Jahr, in dem das Schiffelein der Organisation öfters in Gefahr stand, von einem Windstreich gekentert zu werden, war der erste Streik. Acht Tage Streik! Es war eine Weltumwälzung im Dorf! Der Pfarrer, der Gemeinbediener und der Gemeinbediener wurden nicht fertig, obwohl sie ganz und gar überflüssig dabei waren. Als der Bauernstand mit der Bewilligung der Forderungen von der

Zeugnis dieser geistigen Beschränktheit paradiert der Abonnements-  
obolus, der dem schmungelnden Verleger noch als besondere Extra-  
gratifikation in den aufgesperrten Kapitalistenrahmen geworfen wird.

Und es sind nicht nur jene Arbeiter, bei denen es bisher noch  
immer möglich war, sie von wahrer Erkenntnis fernzuhalten. D  
nein, auch sich organisiert nennende Arbeiter unterstützen noch immer  
dieselbe Presse, die sie durch ihre Proletariatsorganisation bekämpfen  
wollen und verrichten somit vollendete Sympbasarbeit! Auf der  
einen Seite stehen sie zur proletarischen Organisation und sie  
kämpfen damit für den Fortschritt und gegen die Finsternis. Auf  
der andern Seite aber unterstützen sie wieder ihren unverjählichen  
Gegner, den Kapitalismus, und stärken dessen vornehmstes Agita-  
tionsmittel, die bürgerliche Presse. Sollte man einen solchen Wider-  
sinn für möglich halten?

Dieser Widersinn ist eben leider noch vielfach vorhanden. Und  
es muß eine der Hauptaufgaben des aufgeklärten Proletariats sein,  
diesen Widersinn der zugleich ein trauriges Zeugnis ist für die noch  
vorhandene geistige Armut vieler Arbeiter, zu beseitigen. Jeder  
vorwärts strebende Arbeiter muß immer und stets dafür eintreten,  
daß die volksvergiftende Unternehmerpresse aus jeder Arbeiter-  
wohnung verschwindet. Ueberläßt den besitzenden Klassen ihre Presse  
und mag sie sich darin über die „Schlechtigkeit“ der Arbeiter aus-  
toben nach Herzenslust! Sorgt aber auch dafür, daß diese auch  
übelgenannte Presse von Arbeitern nicht mehr gelesen wird! Sagt  
jedem Arbeiter, daß er sich pekuniär sowohl wie geistig schädigt,  
wenn er die Unternehmerpresse abonniert und liest. Sagt ihm,  
daß zur Erhebung seines Wissens und seiner geistigen Bildung nötig  
sei, seine, unfre Arbeiterpresse zu lesen! Sagt ihm, daß Wissen und  
Bildung die Vorbedingung zur Befreiung der Arbeit sind und alles  
getan werden muß, um Dummheit und Knechtschaft aus den Reihen der  
Arbeiter zu bannen!

Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn die Arbeiterschaft das  
nicht begreifen würde. Und hat sie es erst in ihrer Gesamtheit  
begriffen, dann sind der Bourgeoisprelle die Giftzähne ausgebrochen  
und die wahrhafte Bildung der erwachsenen Arbeiter besorgt  
dann die Arbeiterpresse. Und dann kann es auch nicht mehr lange  
dauern und die wachsende Erkenntnis und der stete Fortschritt wer-  
den dafür sorgen, daß die Arbeiterschaft auch auf den Unterrichts-  
threr Kinder einen entscheidenden Einfluß erhält.

Dann schreitet das arbeitende Volk durch Bildung zur Freiheit.  
Und dem Kapitalismus läutet das Sterbeglocklein...

## Wieder ein Tarifabschluß für die Pflastersteinarbeiter.

Erst in der letzten Nummer konnten wir berichten, daß  
für die Pflastersteinarbeiter in Gorkau und Niklasdorf  
(Zahlstelle Strehlen) Tarife abgeschlossen werden konnten.  
Der züriger Ortsverwaltung ist dies in erster Linie mit  
zu verdanken, wenn die Abschlüsse perfekt wurden. Und nun  
ist es den Kollegen in Husseneß durch Verhandlungen,  
welche am 23. Juli stattfanden, ebenfalls gelungen, einen  
günstigen Tarifvertrag zu erzielen. In Frage kommt die  
Firma K o h l a und S c h m i d t (Sitz Breslau). Die Firmen-  
inhaber waren zu den Verhandlungen selbst erschienen, die  
Kollegen vertrat der Vertrauensmann W e r n e r in recht  
geschickter Weise.

Es gibt jetzt folgende Preise:

Quadratsteine, I. Sorte . . .	früher 3.— M., jetzt 3.10 M.
IV. " " " " " "	7.— " " " " " "
V. " " " " " "	3.50 " " " " " "
Kleinpflaster, Bierpöller . . .	11-12— " " " " " "
roh	7.— " " " " " "
Bildpflaster, roh	2.— " " " " " "
Bohrlöcher, groß, pro Meter .	1.30 " " " " " "
kleine, " " " " " "	1.— " " " " " "

Es konnten noch eine Reihe anderer Vergünstigungen  
erzielt werden. Die Grenzpfähle, Bord- und Prellsteine  
sind ebenfalls aufgebessert worden; außerdem trägt die  
Firma sämtliche Schmiedekosten. Bei der 4. Sorte gibt es,  
wenn einmal keine andere Sorte gemacht wurde, für den  
Kubikmeter 40 Pfg. mehr. Konstatiert sei, daß die Ver-  
handlungen mit Ruhe und Besonnenheit geführt wurden.  
Die Kommissionsmitglieder hatten bei den Verhandlungen  
das Empfinden, daß der Zentralverband deutscher Stein-  
arbeiter auch von Unternehmenseite in dementsprechender  
Weise gewürdigt wird. — Der Tarifvertrag allein ist  
natürlich noch kein Allheilmittel, um unsere beruflichen Leiden  
mit einem Schlage beseitigen zu können. Aber wenn man  
sieht, wie die Kollegen durch die Macht des Verbandes wieder  
ein schönes Stück vorwärts gekommen sind, so ist man be-  
rechtigt, diese erfreuliche Tatsache auch im „Steinarbeiter“  
konstatieren zu können. Es ist nicht angebracht, immer  
nur zu kritisieren, nein, es ist auch notwendig, mit aller  
Deutlichkeit zu sagen, wenn durch den Verband unsere Kol-  
legen eine günstige Position errungen haben. — Den  
Pflastersteinarbeitern in Strehla, Gorkau, Niklasdorf und  
Husseneß rufen wir nun zu: Bleibt treue Mitglieder des  
Verbandes. Jetzt muß es unsere Aufgabe sein, auch den  
Kollegen in Riegersdorf zu einem Erfolg zu verhelfen. —

Verhandlung zurückkam, war des Jubels kein Ende. Der nächste  
Tag war ein Sonntag. Man flocht Kränze und streute Reisig vor  
den Türen wie zu Pfingsten, in der Predigt kam der Pfarrer dar-  
auf zu sprechen und meinte, es sei dem Herrn Dank zu wissen, daß  
er den Zorn seines Auges von der Gemeinde abgewendet und alles  
zum Guten gerichtet habe.

Aber niemand freute sich mehr und inniger als der Alban.  
Seine mühevollen Arbeit stand jetzt auf festen Füßen. Dieser lächer-  
lich kleine nichtssagende Streif hatte Wunder verrichtet. Jetzt er-  
kannte man den Wert und das Wesen der Organisation. Auch ihm  
selbst ward alles klarer, was ihn früher beunruhigte. Zeitungen  
und Bücher kamen ins Dorf, Versammlungen fanden statt, und er  
selbst war der erste und der Führer. So gewann er langsam mit  
den Tausenden seiner Arbeitsbrüder im Reich, die er selbst nie ge-  
sehen, über die Berge und Wälder seines Gebirges hinweg eine  
innere Fühlung und Verwandtschaft, und schließlich wurde es ihm  
klar, daß über alle Landesgrenzen und alle Meere hinweg ein  
großer Zug der Liebe und der Begeisterung für ein Ziel die Herzen  
der Arbeiter verbindet, und diese Erkenntnis, die ihm so glanzvoll  
und licht aufleuchtete, gab ihm die Kraft und die stille unermüdete  
Ausdauer, die er bis zu seinem Lebensende zeigte.

Noch manchen störrigen Bauernschädel gewann er für die Or-  
ganisation; in der Umgegend wurde er überall, wo es an agitatori-  
schen Kräften fehlte, herangezogen. Er war ein Mensch von großer  
seelischer Reinheit und Güte, ein Prachtling der rauhen Natur des  
Gebirges — solche Menschen brauchen wir viele für unsere Ziele!

## Ein Ausflug nach dem Niedermendiger Basalt-Lava-Gebiet.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, unternahmen einige Kol-  
legen der Zahlstelle Düsseldorf am 21. Juli einen Ausflug nach  
den obengenannten Brüchen. Leider hatten sich nicht viele Kollegen  
daran beteiligt; schuld mag der Kostenpunkt der Reise gewesen sein.  
Die Abfahrt erfolgte morgens um 4 1/2 Uhr; um 9 Uhr erreichten

## Der Arbeitsnachweis und die Berliner Steinarbeiter.

Am 24. und 25. Juli nahm die Berliner Kollegenschaft end-  
gültige Stellung zu der Einführung eines obligatorischen Nachweises  
beim der durch eine Kommission von Arbeitgeber und Arbeitneh-  
mern ausgearbeiteten Vorlage. Die Erledigung der Angelegenheit  
wurde getrennt vorgenommen, weil die Sektion II (Marmor-  
arbeiter) die Sache als eine Branchenangelegenheit ansah und als  
solche erledigt wissen wollte. Die Abstimmung in dieser Sektion er-  
gab die Ablehnung der Vorlage mit 163 gegen 9 Stimmen.  
Entscheidend für die Gegnerschaft war die Befürchtung, daß die  
Abhängigkeit von den Unternehmern unter dem geplanten System  
eine noch größere würde als sie ohnehin schon vorhanden sei. In  
der Sektion I wurde die Vorlage gegen 8 Stimmen angenom-  
men, nachdem fast sämtliche Redner ihr Einverständnis mit der-  
selben erklärt hatten. Nicht weil der Vorlage keine Mängel an-  
hafteten, sondern weil der gegenwärtige Zustand uneingeschränkter  
Willkür bei der Einstellung Arbeitsloser unhaltbar geworden sei.  
Der Information halber mögen die wichtigsten Punkte der Vorlage  
hier folgen, eine gerechtere Würdigung können dieselben allerdings  
nur unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse finden.

3. Der Arbeitsnachweis untersteht der Aufsicht eines Kuratoriums,  
bestehend aus nachfolgenden Mitgliedern:  
1. dem Obermeister der Steinmehnung zu Berlin, bezw. dessen  
Stellvertreter, sowie einem weiteren Innungsmitglied;  
2. dem Vorsitzenden des Verbandes der Steinmehngeschäfte von  
Groß-Berlin, bezw. dessen Stellvertreter, sowie einem zweiten  
Verbandsmitglied;  
3. dem Altgestellten, bezw. dessen Stellvertreter, sowie einem weite-  
ren Mitglieder des Gesellenausschusses der Steinmehnung  
zu Berlin;  
4. dem Vorsitzenden resp. dessen Stellvertreter der Zahlstelle  
Berlin des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands,  
sowie einem zweiten von den Arbeitnehmern zu wählenden  
Beisitzer.

Einer der Vorsitzenden der unter 1 und 2 genannten Vereini-  
gungen führt den Vorsitz im Arbeitsnachweis und Kuratorium.  
Als stellvertretender Vorsitzender fungiert einer der unter 3 und  
4 genannten Vorsitzenden.

Abstimmungen erfolgen nach Stimmenmehrheit, bei Stimmen-  
gleichheit gilt jeder Antrag als abgelehnt.

Etwaige Beschwerden sind an das Kuratorium zu richten.

4. Die Arbeitgeber der Steinmehnung zu Berlin und des  
Verbandes der Steinmehngeschäfte von Groß-Berlin verpflichten sich,  
Arbeitskräfte für Groß-Berlin und Umgebung nur durch obigen  
Arbeitsnachweis zu entnehmen. Desgleichen verpflichten sich die  
Arbeitnehmer, vertreten durch den Gesellenausschuß der Steinmeh-  
nung zu Berlin und durch die Zahlstelle Berlin des Zentralver-  
bandes der Steinarbeiter Deutschlands, Arbeitsstellen in Groß-  
Berlin und Umgebung nur durch Vermittlung des obigen Arbeits-  
nachweises anzunehmen.

Arbeitgeber, welche unter Umgehung des Arbeitsnachweises  
Arbeitnehmer einstellen, haben dieselben nach Aufforderung durch  
die Geschäftsleitung des Arbeitsnachweises am selben Tage zu ent-  
lassen. Arbeitnehmer, die unter Umgehung des Nachweises Arbeits-  
stellen annehmen, haben ebenfalls nach Aufforderung der Geschäfts-  
leitung des Arbeitsnachweises die Arbeitsstelle am selben Tage zu  
verlassen und sich im Arbeitsnachweis ordnungsmäßig zu melden. Bei  
Nichtbeachtung der Aufforderung kann auf Beschluß des Kuratoriums  
den hiergegen verstoßenden Arbeitgebern beziehungsweise Arbeit-  
nehmern der Nachweis auf bestimmte Zeit gesperrt werden. Der  
Nachweis steht nur solchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur  
Verfügung, welche den Tarif anerkennen und einhalten.

5. Die Geschäftsleitung wird vorläufig gebildet durch je eine  
von der Steinmehnung und dem Gesellenausschuß bezw. dem  
Zentralverband der Steinarbeiter, Zahlstelle Berlin, gestellte Per-  
son. — Sobald sich herausstellt, daß die Vermittlung durch eine  
Person bewältigt werden kann, soll ein Einverständnis auf eine  
gemeinsam zu stellende Person herbeigeführt werden. — Für die  
Geschäftsstelle des Arbeitsnachweises werden auf Kosten der Stein-  
mehnung geeignete Räume und Einrichtung derselben zur Ver-  
fügung gestellt, auch werden von derselben die sachlichen Kosten für  
Porto, Druckfachen, Papier usw. getragen.

6. Die Arbeitssuchenden haben sich unter Vorlegung ihrer Ju-  
validentkarte und des Krankenlassenbuches oder sonstiger Arbeits-  
ausweise im Bureau des Arbeitsnachweises morgens von 8 bis  
10 Uhr oder nachmittags von 4 bis 6 Uhr zu melden. Sie werden  
der Reihe nach in die Meldebüchse nach laufenden Nummern unter  
Angabe der Adresse eingetragen und in die Branchenabteilungen  
verteilt. Die Besetzung offener Stellen erfolgt der Reihe nach.  
Jeder eingetragene Arbeitssuchende erhält eine Meldebefreiung  
mit Datum und laufender Nummer. Bei vorübergehender Beschäfti-  
gung bis zu sechs Tagen behält der Meldebefreiung seine Gültigkeit.

Es ist den Arbeitgebern freigestellt, unter den ersten einge-  
schriebenen Arbeitnehmern der betreffenden Branche zu wählen,  
ebenso soll hierbei den Wünschen der Arbeitnehmer Rechnung ge-  
tragen werden. Entsteht hierdurch Differenzen, so entscheidet die  
Geschäftsstelle und im Berufungsfalle das Kuratorium endgültig.

7. Die ersten 3 bis 10 (je nach Branche) in der Liste eingetra-  
genen Arbeitslosen haben sich in der Zeit von 1/9 bis 10 Uhr vor-  
mittags oder 5 bis 6 Uhr nachmittags im Arbeitsnachweis zur Ver-  
fügung zu halten; sollten dieselben dies veräumen oder eine über-  
wiesene Stelle nicht rechtzeitig antreten, so kommen die nächsten ein-  
geschriebenen Arbeitnehmer zur Verfügbung. Eingetragene

wir Niedermendig, und wir wurden von Niedermendiger sowie von  
Mayener Kollegen freundlichst empfangen, welche uns unsern Ziele  
aufklärten. Nach einem kräftigen Frühstück näherten wir uns den  
Brüchen. Da nun leider Sonntag war, herrschte eben Totenstille,  
doch das Werkzeug, welches in den Schmelzen lag, zeugte schon klar  
und deutlich, daß die Kollegen dort eine schwere Arbeit zu verrichten  
haben. Zweipfennig von 14 bis 15 Pfund Schwere bilden keine  
Selteneit. Nach meiner Erkundigung kann der tüchtigste Steinmeh  
3.50 bis 4 Mark verdienen. Da wir nun einmal in den Brüchen  
waren, beschäftigten wir auch einen der Bierkeller. Zu erwähnen ist  
hier, daß diese Bierkeller ausgebeutete Steinbrüche sind, welche nun  
zur Aufbewahrung von Eis und Bier dienen. Der Keller, welchen  
wir beschäftigten, war 30 bis 35 Meter tief, 154 Stufen führten uns  
zur Sohle desselben. Unten angekommen, starrten uns viele Bier-  
fässer entgegen. Insgesamt waren 4000 Hektoliter Bier in diesem  
Keller untergebracht. Als wir nun unfre dürstigen Kehlen etwas  
angefeuchtet hatten, lenkten wir die Schritte dem Raacher See zu.  
Nach Besichtigung desselben und der Maria-Laacher-Kirche wandten  
wir uns über Obermendig und Kottenheim nach Mayen, wo wir  
dann abends um 8 1/2 Uhr ankamen. In dankenswerter Weise hatte  
die Zahlstelle Mayen für genügende Unterhaltung Sorge getragen.  
Der Mayen vor zehn Jahren aufgeschicht hat, muß zugeben, daß auch  
dort der Organisationsgedanke ein gutes Stück vorgeschritten ist.  
Es trug dort der Gesangsverein, welcher meist nur aus Kollegen be-  
steht, schöne Arbeiterlieder vor. Die Gemütlichkeit hielt die Kol-  
legen bis früh morgens zusammen.

Am zweiten Tage machten wir den Weg von Mayen nach den  
Tuffsteinbrüchen bei Ettringen. Der Marsch dauerte von 10 bis  
1 1/2 Uhr. Die Chaussee ist links wie rechts von hohen Bergen um-  
geben. In den Brüchen herrschte ein reges Leben. Hunderte von  
Kollegen waren bei schwerer Arbeit tätig. Beim ersten Blick mußte  
ich feststellen, daß dort unfre Kollegen ein sehr schlechtes Aussehen  
haben, woraus ich schließen muß, daß sie unter sehr ungünstigen  
wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Nach meinen Erkundigungen  
schwanzt der Verdienst zwischen 35 bis 40 Mark in 14 Tagen. Kein  
Wunder, daß unfre reisenden Kollegen dieses Gebiet meiden. Die  
Löhne sind zu schlecht. Der Organisationsgedanke muß hier aus-  
gestreut werden; es dürfen absolut keine Mittel gescheut werden.

Arbeitslose, welche sich in mehr als fünf Tagen hintereinander nicht  
melden oder eine überwiesene Stelle nicht antreten, werden in der  
Liste gestrichen und müssen sich neu anmelden.

8. Arbeitnehmer, welche durch Krankheit oder militärische  
Übungen ihre Arbeit unterbrechen müssen, können in ihre Arbeits-  
stelle wieder eintreten. Ist für sie zurzeit keine Arbeit vorhanden,  
so werden sie als zunächst Einzustellende berücksichtigt. Dasselbe  
gilt für solche Arbeitnehmer, welche wegen fehlender Zeichnungen  
oder ähnlicher Störungen im Betrieb mit der Arbeit aussetzen  
müssen, in dieser Zeit keine andre Arbeit ausgeführt und nicht im  
Arbeitsnachweis eingetragen sind.

9. Arbeitnehmer, welche wegen ihres Eintretens für die Ein-  
haltung des Tarifs entlassen wurden, werden außer der Reihe an  
erster Stelle vermittelt.

10. Zugereifte werden in einer besonderen Liste geführt. Ihre  
Einstellung erfolgt unter folgenden Bestimmungen: 1. Sind für die  
Branche, welcher der Zugereifte angehört, hiesige Arbeitslose nicht  
vorhanden, so erhält er die offene Stelle ohne weiteres. Sind  
mehrere Zugereifte am Ort, so erhält der am längsten Arbeitslose  
der betreffenden Branche die Stelle. 2. Sind hiesige Arbeitslose in  
verhältnismäßig geringer Zahl vorhanden, so kann auf 4 offene  
Stellen ein Zugereifter vermittelt werden. 3. Sind hiesige Arbeits-  
lose in größerer Zahl vorhanden, so ist das Kuratorium befugt,  
die Zahl der zuzulassenden Zugereiften herabzusetzen. 4. In Zeiten  
großen Arbeitsmangels können Zugereifte durch Beschluß des  
Kuratoriums von der Vermittlung ausgeschlossen werden.

Dieses Abkommen gilt vom . . . . . 191 . . . bis 31. De-  
zember 1913. Abdann immer ein Jahr weiter, wenn nicht von  
einer der Parteien mindestens drei Monate vor Ablauf desselben  
mittels eingeschriebenen Briefes gekündigt wird.

Veränderungen dieser Bestimmungen dürfen nur im Einver-  
ständnis beider Organisationen vorgenommen werden.

Die ablehnende Haltung der Sektion II veranlaßte die Ver-  
sammlung der Sektion I den Vorstand zu beauftragen, an die In-  
nung und den Verband der Steinmehngeschäfte die Anfrage zu  
richten, ob selbige bereit seien, den Nachweis für das Steinmeh-  
gewerbe ausschließlich der Marmorbranche zur Einführung zu brin-  
gen. Kommt ein ablehnender Bescheid zurick, so sollen die Ver-  
handlungen als gescheitert gelten und die Regelung der Arbeitsver-  
mittlung einer späteren Zeit überlassen bleiben.

## Steinausschreibungen.

Nachstehende Ausschreibungen sind uns bekannt geworden:  
G e h r e n (Thüringen) 3200 Quadratmeter Pflastersteine.  
Eisenbahnverwaltung K e n d s b u r g. 3000 Quadratmeter  
Pflastersteine.  
Eisenbahnverwaltung G l e i m i t z. 456 Tonnen Pflastersteine.  
Eisenbahnverwaltung S e i p z i g. 3200 Quadratmeter boffierte  
Pflastersteine.  
Eisenbahnverwaltung E r f u r t. 13 000 Kubikmeter Stein-  
schlag.

Königl. Kanalbauamt in H a n n o v e r - V i n d e n. Lieferung  
von etwa 19 250 Kubikmeter Decklagen- und Unterbettungssteinen  
— Los 1: 17 700 Kubikmeter Decklagen-, Padlagen- und Unter-  
bettungssteinen — Los 2: 2900 Kubikmeter Decklagen- und Unter-  
bettungssteinen.

Ziefbauverwaltung in M a g d e b u r g. Cirka 70 Quadrat-  
meter Kalksandstein aus Belpke oder Umgebung (Verblendung),  
cirka 105 Meter desgleichen (Fenster und Türeintrahmungen), cirka  
35 Kubikmeter Granit für Stufen, Bodestplatten und Brüstungen zu  
den Treppenanlagen an der Ueberführung der äußeren Ringstraße.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt in J ü l i c h. Pflasterarbeiten  
(rund 1100 Quadratmeter) zur Erweiterung des Güterbahnhofes  
Haaren — einschließlich Lieferung der Pflastersteine aus Basaltlava.  
Baudirektion im Kgl. Ministerium des Innern in D r e s d e n.  
Für die Bestaalsgebäude und zwei Beamtenwohnhäuser der Kgl.  
Landesanstalt Arnsdorf: Erd-, Mauer-, Granit- und Zimmer-  
arbeiten, sowie zu zwei Beamtenwohnhäusern die Sandsteinarbeiten.  
Bedingungen bei der Bauleitung in Arnsdorf.

Landesbauamt in T r i e r. 8000 Kubikmeter Basaltsteinschlag  
(Maschinen- oder Handschlag) für 1913.

Königl. Landbauamt in S e i p z i g. Für den Erweiterungsbau  
des Lehrerseminars in Leipzig-Connewitz: Granit- und Sandstein-  
arbeiten.

Hochbauamt in M a i n z. Für eine evangelische Kirche in  
Budenheim a. Rh.: Steinmeharbeiten, darunter 1730 Kubikmeter  
Flonheimer Sandsteine und 590 Kubikmeter Trachyteine.

Großherzog. Hochbauamt in S i e h e n. Für ein Amtsgerichts-  
gebäude zu Siegen: Los 2. Steinmeharbeiten: 200 Quadratmeter  
Basaltlavafußel und 8 Kubikmeter Unterlagsteine, Treppenhäfen  
und Fenstergestelle. Los 2a. Steinmeharbeiten: 220 Quadrat-  
meter Sockelverblendung aus durchwegs wetterbeständigem, rotem  
Sandstein.

Königl. Eisenbahnbauabteilung in B e r l i n, Östlicher Bahn-  
hof. Lieferung von Pflastersteinen (6300 Quadratmeter Berliner  
Klasse III und 12 500 Quadratmeter Berliner Klasse IV) und 2500  
Meter Bordsteine für die Zufuhr- und Ladestraßen auf dem Güter-  
bahnhof Reutlin-Ost.

Königl. Kanalbauamt in H a n n o v e r, Sedanstraße 26. Los 3.  
Lieferung von rund 720 Kubikmeter Werksteinen zum Bau der  
Kanalbrücken über die Reine (Ems-Beser-Kanal).

## Kollegen! Seid unausgeseht tätig für eure Organisation!

Nun setzten wir unfre Reise fort über Ettringen nach Kotten-  
heim. Nach einer Stunde Wegs hatten wir das Kottenheimer  
Basaltlavagebiet erreicht. Unzählige Hände waren hier in allen  
Winkeln und Ecken fleißig tätig. Was uns besonders auffiel, war,  
daß Bruch an Bruch liegt und Kran an Kran steht. Bestere werden  
nun langsam von den elektrischen Kränen verdrängt. Einige Kol-  
legen glaubten, daß wir die Grubenherren selbst wären. Als wir  
ihnen sagten, daß wir so gut wie sie Kollegen seien, wollten sie uns  
keinen Glauben schenken. Wir schwangen nun den Faustel so gut  
wie sie. Abdann entfernten wir uns von den Brüchen, um das  
Mittagsmahl gegen 5 Uhr einnehmen zu können. Schluß von dieser  
„Turnerei“, blieben wir bis Dienstag in Kottenheim in gemütlicher  
Unterhaltung mit einem früheren Kollegen namens Perlsbach, jetzt  
Restaurateur. Er ließ uns zu guter Letzt seinen Weinkeller be-  
sichtigen und wir veranstalteten fleißig „Proben“.

Am dritten Tage wurde die Rückfahrt bis Andernach per Bahn,  
von dort mit dem Schiff bis Köln gemacht. Nach einem Rundgange  
durch Köln wurde um 5 Uhr die Fahrt nach Düsseldorf angetreten.

Vor allen Dingen sagen wir den Niedermendiger sowie den  
Mayener Kollegen und dem Gesangsverein für ihre Mühewaltung  
unsern innigsten Dank. Besonders danken wir unserm Kollegen  
Braun (Mayen), welcher die Führung für die zwei Tage freundlichst  
übernommen hatte. Eins sei noch erwähnt: Wenn irgend noch Agita-  
tion getrieben werden muß, so ist es unstrittig in diesem Gebiet,  
was ja auch von Staudinger und Siebold schon in ihrem Agitations-  
bericht angeführt wurde. Aber auch an die dortigen, uns noch fern-  
stehenden Kollegen ergeht der Ruf: Wollt ihr eure Lage verbessern,  
so organisiert euch im Zentralverband deutscher Steinarbeiter (Sitz  
Leipzig), welcher wahrlich die gerechte Sache der Steinarbeiter  
vertritt.

Der herrliche Ream- und Steinarbeiterverband hat im  
Mayener Gebiet absolut kein Renomme. Die Kollegen haben zu  
demselben nicht das geringste Vertrauen.

Die Düsseldorf Kollegen haben durch den Ausflug in jenes  
Gebiet eine Menge neuer Eindrücke empfunden.

F r a n z J e n n b u s c h.